Einzelpreis 10 Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 285 — Montag, den 7. Dezember 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Um die Neubildung der Reichsregierung.

Die große Koalition auf dem Marsch?

Amtlich wird gemeldet: Reichskanzler Dr. Luther überbrachte am Sonnabendnachmittag um 6 Uhr dem Reichspräsidenten die Demission der Reichsregierung. Der Reichspräsident nahm die Demission entgegen und ersuchte den Reichskanzler und die Reichsminister, bis zur Neubildung der Regierung die Geschäfte weiterzuführen.

Als Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion werden heute vormittag um 10 Uhr die Genossen Hermann Müller und Wilhelm Dittmann von dem Reichspräsidenten empfangen werden. Da sowohl die Fraktion als auch der Parteiausschuß noch nicht getagt haben, dürften sie dem Reichspräsidenten endgültige Erklärungen nicht abgeben. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei des Reichstages tagt entweder heute oder am Dienstagvormittag. Sie hat sich bisher bekanntlich nur zu dem Austritt der Deutschnationalen aus der Regierung positiv geäußert, während eine Stellungnahme zur großen Koalition bis jetzt peinlich vermieden wurde. Auf der jetzigen Tagesordnung ist ausdrücklich die „Stellungnahme zur großen Koalition" vermerkt und der Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist als Parteiführer fester Hoffnung, seine Fraktion mit einer verhältnismäßig großen Mehrheit für die große Koalition zu gewinnen.

Der angekündigte Besuch des Reichstagspräsidenten Loebe beim Reichspräsidenten von Hindenburg fand gestern mittag statt und währte eine knappe Stunde. Wie mehrere Blätter wissen wollen, habe der Reichspräsident den Standpunkt vertreten, daß versucht werden müsse, eine Regierung auf der breiten Grundlage zu bilden, die von den Sozialdemokraten bis zur Deutschen Volkspartei reiche. Die Notwendigkeit einer Regierung auf derartig breiter Grundlage ergebe sich auch aus den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der ständig wachsenden Arbeitslosigkeit.

*

Sozialdemokratie und Große Koalition.

In der deutschen Sozialdemokratie wird augenblicklich um die Frage gerungen: Regierungsbeteiligung — Wohlwollende Neutralität — Opposition? Regierungsbeteiligung bedeutet unter den jetzigen Machtverhältnissen im Reichstag „Große Koalition". Für die spricht sich unter der Ueberschrift „Große Koalition — Groß-Reinemachen" die demokratisch-pazifistische „Welt am Montag" aus:

„In der großen Koalition wäre die Sozialdemokratie die stärkste Partei und hätte schon dadurch, wenn sie nicht etwa in der Auswahl ihrer Leute ungeschickt wäre, starken Einfluß. Sie könnte vor allem die Initiative zu einigen Maßregeln ergreifen, die uns unerläßlich scheinen, wenn nicht die Erfolge unserer äußeren Politik durch innere reaktionäre Erfolge vernichtet werden sollte. Mit erfreulicher Bestimmtheit hat Severing erklärt, solange er auf seinem Platze stehe, gäbe es keine Putsche. Wir haben hohes Vertrauen zu ihm, der sich unschätzbare Verdienste um die Festigung der Republik erworben hat, aber in Mecklenburg hat er nichts zu sagen und in Bayern erst recht nicht. Außerdem — eine persönliche Garantie ist viel wert, aber es scheint uns wesentlich, daß sie durch materielle Garantien ergänzt werden. Waffenlager auf Waffenlager geheimer Rechtsorganisationen werden entdeckt. Nach den Funden in Ostpreußen weiß man von einem neuen in Görlitz zu berichten. Was wird mit den Waffen? Man liest von ihrer Vernichtung. Was wird mit den Verbergern der Waffen? Fast nie liest man von ihrer Bestrafung, wenn es sich nicht einmal ausnahmsweise um Kommunisten handelt und vor allem — die Waffen werden immer nur durch Zufälle gefunden. Wieviel mögen noch verborgen sein. Die akute Putschgefahr scheint überwunden, aber die chronische bleibt bestehen, solange nicht die Rechtsverschwörer restlos entwaffnet sind. Dazu bedarf es einer systematischen Aktion von Reichs wegen namentlich auf dem platten Lande. Ein Gesetz etwa folgenden Inhalts: Aufforderung bis zu einem bestimmten Termin, alle illegalen Waffen abzuliefern, Zusicherung der Straflosigkeit, wenn bis zu diesem Termin alles abgeliefert wird, strenge Freiheitsstrafen für die, die solche illegalen Waffen trotz Aufforderung nicht abliefern. Sofortige Vernichtung aller festgestellten illegalen Waffen (nicht etwa Aufbewahrung bei irgendwelcher Behörde, deren Gewahrsam sie allzu leicht wieder entzogen werden könnten). Das ist ein Notgesetz zum Schutz der Republik, auf das die Sozialdemokratie bestehen sollte; freilich wirksam nur bestehen könnte, falls sie in die große Koalition einträte und das andere, das uns gegen erscheint, das ist das von der Sozialdemokratie bereits beantragte, aber von der rein bürgerlichen Regierung bekämpfte Amendements zum Landesverratparagraphen."

Der im allgemeinen als politisch rechtsstehend angesehene Gen. Sollmann, der seinerzeit dem Kabinett der Großen Koalition als Innenminister angehörte, nimmt dagegen in einem Artikel scharf gegen den Gedanken einer Koalition mit der Stresemannpartei Stellung. Gen. Sollmann schreibt:

Als unfähig und wirtschaftsfeindlich haben sich gerade die erwiesen, die hochmütig auf alles herabsehen, was sie nicht als „Wirtschaftsführer" anerkennen. Diese anmaßenden Herren haben zum großen Teile bewiesen, daß sie ihre eigene und die Volkswirtschaft nur in den Ruin zu führen wissen.

Weder die innere Kaufkraft noch den Export haben die „Wirtschaftsführer" zu steigern verstanden, obwohl sie sich seit Jahren ungehemmt auswirken konnten. Alle die brutalen Schläge mit tausend Hungerpeitschen, die sie der Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten unter der Losung „Für den Wiederaufbau" versetzten, haben nichts zur Hebung der deutschen Wirtschaft, sondern nur zur allgemeinen Verarmung, nicht zuletzt des Mittelstandes, beigetragen.

Der Zolltarif war das einstweilen letzte rohe Rezept dieser geistlosen Politiker nach der Methode des Dr. Eisenbart.

Es ist psychologisch ausgeschlossen, daß diese Wirtschaftskreise nun in einer Koalition mit Sozialdemokraten so rasch eine gründliche Schwenkung vornehmen, wie es die Not der Wirtschaft erfordert. Dazu ist auch gar nicht der Wille vorhanden.

Die Sozialdemokratie würde sich gegenwärtig in einer solchen Koalition nur belasten, ohne sich durchsetzen zu können. Das darf in der Hoffnung auf die große Stunde, die für die Sozialisten, die sozialen Republikaner und die Paneuropäer noch kommen wird, und die wir vorbereiten wollen, diesmal nicht geschehen.

Was an parlamentarischem Einfluß möglich ist, kann jetzt von unserer Partei auch außerhalb der Regierung eingesetzt werden. Es kommt nur darauf an, daß die Aktivität der Sozialdemokratie bleibt und wächst und sie sich trotzdem nicht in fruchtloser Agitation und in nutzlosen Versuchen ergeht, den kommunistischen Wettbewerb womöglich in Versprechungen schlagen zu wollen.

Man wird an uns herantreten, wenn die Regierungskrisis akut wird. Seit Jahren wird die Sozialdemokratie wieder einmal im Mittelpunkt der politischen Kombinationen stehen.

Die Sozialdemokratie wird sachlich Stellung nehmen, indem sie die Forderungen erhebt, die in einem Lande mit bankerotter Wirtschaft, mit passiver Handelsbilanz, mit Massenheeren von Erwerbslosen, mit steuerlicher Ueberlastung, mit unerträglicher Wohnungsnot, mit frechen monarchistischen Provokationen, mit räubernden Fürsten, mit Verfolgung der Republikaner, mit zerrütteter Rechtsprechung für jeden Demokraten und Sozialisten unerläßlich sind.

Dabei ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie sich nicht durch scheinbares Entgegenkommen der anderen zu einer Rolle hergeben wird, die nur den Wiedereintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung vorzubereiten hat, was volksparteiliche Organe von dem Range der „Kölnischen Zeitung" jetzt schon anstreben. Diese Kreise aber haben sich auf die Dauer immer als mächtiger und fester erwiesen als Dr. Stresemann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird, wenn die Verhandlungen da sind, ihre wirtschaftlichen, finanziellen, politischen Reformpläne vorzulegen haben. Dann mögen die anderen, vor allem die Deutsche Volkspartei, antworten.

Ich denke einigermaßen unsere Forderungen und ein wenig auch die Deutsche Volkspartei zu kennen. Darum glaube ich allen, die mich sorgend und mahnend fragen:

„Kommt nun die Große Koalition?"

getrost antworten zu können:

„Nein!"

Die Abrüstungsfrage und der Völkerbund.

„Morningpost" berichtet aus Genf, die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund vor der Märztagung des Rates sei von maßgebender Bedeutung für Berlin, weil der Völkerbund dann die Wiederernennung der Regierungskommission des Saargebiets erörtern werde. Es werde erwartet, daß die Frage der Untersuchung des Systems für die entmilitarisierte Rheinlandzone bis zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verschoben werde. Einem weiteren Bericht des Blattes aus Genf zufolge sei in einem Ratsausschuß für die Abrüstung eine Schwierigkeit entstanden wegen des Wunsches einiger Nationen, insbesondere Hollands und Dänemarks, vollständig abzurüsten. Infolgedessen sei die Frage aufgeworfen worden, ob sie Schutz von seiten der Völkerbundsmitglieder verlangen können, falls sie angegriffen werden und auch bezüglich des Maßes ihrer Verpflichtung zur Unterstützung irgendeines Mitgliedes des Völkerbundes, das ein Opfer eines Angriffes wird. Einige Argumente sprächen dafür, daß sie als Mitglieder des Völkerbundes verpflichtet seien, sobald wie möglich abzurüsten, daß sie zugleich aber auch verpflichtet seien, eine gewisse eigene militärische Streitkraft für ihren eigenen Schutz zu unterhalten, um nicht ganz vom Völkerbund abhängig zu werden. Sie seien auch moralisch verpflichtet, sich nicht hilflos zu machen, sollten andere Mitglieder ihren Beistand benötigen.

Außerordentliche wirtschaftliche Notmaßnahmen in Polen.

Beim Ministerium des Innern ist eine besondere Kommission gebildet, deren Mitglieder sich aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Finanzen, des Handels, der Arbeit und der Landwirtschaft zusammensetzen. Die Aufgabe dieser Kommission besteht in der Versorgung und Sicherstellung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere sollen Getreidebestände aus den Militärlagern auf den Markt geworfen werden, um einer Preissteigerung entgegenzuwirken. Vorgesehen ist ferner die Waggongestellung für Transportzwecke, eine Hilfsaktion für die Arbeitslosen und sofortiges Einschreiten gegen den Lebensmittelwucher.

An der Warschauer Börse war weiter eine sinkende Tendenz für den Dollar zu verzeichnen. Es wird erwartet, daß der Zlotykurs sich für längere Zeit befestigt. Die Massendevisenverkäufe an die Bank Polski dauern an. Die gestrige Einnahme bezifferte sich auf 800 000 Dollar. Die Bank Polski zieht vom 7. Dezember ab das Verbot des Wechseldiskonts zurück. — Der Ausschuß des Finanzministeriums hat den Dezemberetat mit 149 Mill. Zloty und den Etat für das 1. Quartal 1926 mit 375 Mill. Zloty aufgestellt. Mit einem Quartalsbudget in dieser Höhe wäre das Sanierungsprogramm des neuen Finanzministers in die Tat umgesetzt, das eine Reduzierung der Jahresausgaben von 2,2 auf 1,5 Milliarden Zloty vorsieht.

Der geplante Raubzug der Hohenzollern.

Eine Rede Scheidemanns im Reichstag.

Der Deutsche Reichstag beschäftigte sich in der vorigen Woche mit einem Antrag der Demokratischen Partei, der die vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen mit den ehemaligen Fürstenhäusern reichsgesetzlich regeln will. Für die Sozialdemokratie hielt Gen. Scheidemann folgende bedeutsame Rede bei dieser Angelegenheit:

Es ist keine Uebertreibung, wenn ich in diesem Augenblick feststelle, daß Millionen von Volksgenossen geradezu hungern, daß Unzählige keine Kleidung, keine Schuhe haben. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in den letzten Wochen um 50 Prozent vermehrt, man muß jetzt schon mit einer Million Erwerbslosen rechnen, dazu kommen die Millionen von Kurzarbeitern. Ich stelle weiter fest, daß die Zahl der Geschäftsaufsichten von 459 im September auf 633 im Oktober, die Zahl der Konkurse von 914 auf 1164 gestiegen ist. Während im Monatsdurchschnitt des Jahres 1918 nur 2153 Deutsche auswanderten, ist die Zahl der deutschen Auswanderer im September d. J. auf 5481, im Oktober auf 6647 gestiegen. In den Großstädten kommen auf 100 000 Einwohner mehr als 30 Selbstmorde. Ungeheuer ist die Not im Volke, das Elend ist in ununterbrochenem Steigen begriffen.

Aber dieses hungernde Volk soll jetzt für wenige Menschen ungeheure Summen aufbringen! Gerade für solche Menschen, die am meisten die Schuld daran tragen, daß wir uns jetzt in diesem Elend befinden.

Der Redner weist dann darauf hin, daß die Fürsten im November 1918 zumeist feige die Flucht ergriffen haben, als der Admiral Scheer zum letzten Male die Flotte auslaufen lassen und England vernichten wollte. (Heiterkeit.) Preußen hatte die Hohenzollernvermögen mit Beschlag belegt. Jetzt kommt es darauf an,

das Volk vor einem neuen Raubzug der Fürsten zu bewahren.

Ich verstehe es nicht, wie man in diesem Augenblick, wo man doch die Sozialdemokratie und die Demokraten braucht, um den Raubzug zu verhindern, man uns in erster Reihe angreift. Es ist richtig, was der kommunistische Redner ausgeführt hat, daß Rußland uns ein Beispiel gegeben hat. Aber das war ein abschreckendes Beispiel. (Lärm bei den Kommunisten.) Ihnen (zu den Kommunisten) sage ich, daß Ihr Abgeordneter Rosenberg vollständig recht hatte, als er in einer von ihm veröffentlichten Resolution sagte, die Kommunisten hätten noch niemals praktische Arbeit geleistet, sie hätten nicht gegen die Bourgeoisie gekämpft, sondern sich nur in Zänkereien gegen die Sozialdemokratie betätigt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Anstatt daß die Kommunisten uns bekämpfen, sollten sie mit uns gegen die Reaktion kämpfen. (Zuruf des Abg. Neubauer: Wann haben Sie die Reaktion bekämpft?) Herr Neubauer, eine Frage an Sie: Wie lange ist es her, daß Sie zum letzten Male Kaisers Geburtstag gefeiert haben? (Stürmische Heiterkeit. Neubauer war nämlich noch 1918 Mitglied der Vaterlandspartei.) Wenn Sie mir zum Vorwurf machen, daß ich Deutschland vor dem Schicksal Rußlands zu bewahren gesucht habe, so akzeptiere ich diesen Vorwurf sehr gern. (Bei den Kommunisten herrscht fortgesetzt Unruhe, so daß der Präsident erst dafür sorgen muß, daß der Redner weitersprechen kann.)

Für die milde Behandlung der Fürsten im Jahre 1918 hat man dort kein Verständnis gehabt. In anderen Ländern sind bei solchen Gelegenheiten den Fürsten einfach die Köpfe vor die Füße gelegt worden. In Deutschland, der frommen Kinderstube, dachte man nicht daran, irgend jemand den Kopf abzuschlagen. Jetzt glauben die Fürsten, sie könnten dem Volke gegenüber um so unverschämter sein. Der Redner erinnert an den Rat des Generals Groener,

der Kaiser sollte in den Schützengraben gehen,

um dort den Tod vor dem Feinde zu suchen. Das ist von Wilhelm abgelehnt worden. In solchen Situationen folgen die Fürsten immer dem Spruch: „Nur nicht drängeln!" Jetzt erheben die Fürsten Forderungen von einer Art, die man als geradezu ungeheuerlich bezeichnen muß. Allerdings soll man sich in solchen Situationen davor hüten, die Dinge zu übertreiben. Denn wenn man jetzt von Milliarden-Summen spricht, und es stellt sich später heraus, daß es sich „nur" um Hunderte von Millionen handelt, so konnte in gewissen Kreisen des Volkes die Meinung entstehen, es sei ja nur halb so schlimm mit den Forderungen der Fürsten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das größte Unheil haben die sogenannten Sachverständigen und die Gerichte angestellt. Der Redner erinnert an das Urteil des Braunschweiger Oberlandesgerichts, das zu den Vorschlägen für die Abfindung geführt hat, die man geradezu als ungeheuerlich bezeichnen muß. Nicht weniger schlimm steht es um Thüringen. Der Herzog von Koburg-Gotha, der eigentlich ein englischer Fürst ist, hatte 1918 eine Abmachung getroffen, die nachträglich umgestoßen wurde, weil sie zu einer Zeit zustandegekommen sei, wo es noch keine Reichsverfassung gegeben habe und die Mittel für die Abfindung nicht zur Stelle waren. Erst war dieser Fürst damit zufrieden, dann aber hat er das Reichsgericht bemüht, und das hat den Rat gegeben, dem Herzog alle Besitztümer zurückzugeben, darunter 80 000 Morgen besten Landes, 994 einzelne Grundstücke, außerdem die Bibliotheken, die Museen und die Sternwarte des Landes. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Abfindung des Herzogs von Weimar aus dem Jahre 1918 ist mit mehr als 100 Prozent aufgewertet worden. Jetzt verlangt auch die Familie des Herzogs große Summen, trotzdem allein die Herzogin 70 Rittergüter besitzt. Die Behauptung, daß Thüringen durch die neuen Forderungen zugrunde gerichtet werden muß, kann ich vollständig unterstreichen. Es

wird gesagt, daß die Abfindungen von 1918 gegen die guten Sitten verstoßen. Verstößt das nicht etwa gegen die guten Sitten, wenn jetzt

das Volk zugunsten der Fürsten ausgeplündert werden soll?

Verstößt es nicht gegen die guten Sitten, daß man jetzt die Fürsten mit 100 und mehr Prozent aufwerten will, während man die armen Gläubiger und Sparer mit einigen Bettelpfennigen abgefunden hat? (Sehr richtig! bei den Soz.)

Den letzten Hohenzollern hat man nach dem Bericht des früheren Finanzministers v. Richter seit dem 1. Januar 1924 eine Rente von 50 000 Mark monatlich ausgesetzt. Dem früheren Kronprinzen ist die Herrschaft Oels zugeschanzt worden mit einem Grundbesitz von mehr als 40 000 Morgen. Jetzt erheben die Hohenzollern geradezu unverschämte neue Forderungen. Der Redner verliest die anderthalb Seiten lange Liste der Besitzungen, die das Haus Hohenzollern neuerdings verlangt. Unverständlich sei es beispielsweise, daß sich darunter auch das Schloß in Kassel befindet.

Der Kurfürst von Hessen prozessierte genau so wie Wilhelm II., ist aber bei den Preußen schlecht angekommen. Preußen ist damals davon ausgegangen, daß es sich um einen Gegenstand des öffentlichen Rechts handle. (Hört, hört!) Hier wird scharf nachgewiesen, daß fast alles Staatseigentum war, was der Kurfürst als privates Eigentum für sich reklamierte. Alles das ist von der Regierung Bismarcks geschrieben worden. Es ist dem Kurfürsten der scharfe Vorwurf gemacht worden, daß er nicht an sein Land, sondern ganz ausschließlich an sich denke. (Sehr richtig!)

Diese Ausführungen scheinen Satz für Satz für die heutigen Verhältnisse geschrieben. Es ist von den Hohenzollern behauptet worden, daß sie sich durch ihre große Sparsamkeit ausgezeichnet hätten. Sparsam sind sie bisher nur im Steuerzahlen gewesen, da haben sie auch den Standpunkt eingenommen wie im Schützengraben: Nur nicht drängeln. Als im Jahre 1885 der Abgeordnete Richter fragte, wo die Millionen bleiben, die aus dem Welfenfonds stammten, da erwiderte Fürst Bismarck, daß sei eine neugierige Frage. Das Geld sei überwiesen worden, um die Bestrebungen zur Wiederherstellung des Königreichs Hannover und anderer ehemaliger selbständiger Länder zu bekämpfen. Nun ist aber der Welfenfonds zu ganz schamlosen Zwecken, als sogenannter Reptilienfonds benutzt worden. Die Welfen haben nichts gegen Preußen oder das Reich unternommen; trotzdem schuf Bismarck diesen Schutzfonds gegen sie. 1866 machte Bismarck in Hessen und Hannover eine Staatsumwälzung, unsere Staatsumwälzung von 1918 wurde von der deutschen Nation gutgeheißen. 1866 gingen ein König und ein Kurfürst über Bord. 1918 zwei Dutzend Fürsten. Aber nichts geschah gegen Preußen und das Reich. Wir aber erlebten allerlei monarchistische Unternehmungen, Propagandareisen verschiedener Prinzen, Paradeabnahmen durch Fürsten, die Rede des Generals Sixt von Armin mit den Ermahnungen zur Wahrung des Fahneneides, die Unternehmungen des Kronprinzen Rupprecht in Bayern, wo noch heute Formulare gedruckt werden mit der Aufschrift „Königreich Bayern" und Dutzende von Organisationen machten kein Geheimnis daraus, daß sie auf monarchistischem Boden stehen. Der einzige Trost, den wir haben konnten, war der, daß bei allen größeren Unternehmungen Herr Ludendorff dabei war. Er ist wahrscheinlich deswegen nicht eingesperrt worden, weil das der beste Schutz gegen Putsche ist; denn wenn etwas losgeht, wird er dabei sein und wenn er dabei ist, geht es aus wie das Hornberger Schießen. (Heiterkeit.) Angesichts der Forderungen der Hohenzollern, Wittelsbacher, Wettiner usw. hoffe ich, daß

die Republik sich nicht zum Gespött der ganzen Welt macht

und nicht so verbrecherisch handelt, Land im Umfang ganzer Provinzen herauszugeben an die, die die Republik unterwühlen. Das deutsche Volk muß infolge des unglücklichen Krieges für Reparationen an die Entente zahlen.

Denken Sie jetzt in erster Linie an das hungernde und frierende Volk, an die Erwerbslosen und Abgebauten, an die kleinen Geschäftsleute, die vor dem Bankrott stehen, an die Bauern, an die Kriegerwitwen und Waisen und zu allerletzt an diejenigen, die am unverschämtesten mit ihren Forderungen sind. (Sehr wahr!) Das Land ist den Fürsten nichts schuldig, die Fürsten dem Land aber alles. Die Herausgabe der Vermögen an die Fürsten wäre eine Herausforderung des deutschen Volkes. Der Volksentscheid würde das Volk wieder aufwühlen, wenn man ihm die Frage vorlegte, Millionen herauszugeben, so zweifle ich nicht, wie die Antwort ausfallen würde. Denken Sie daran, daß wir hier sitzen als Vertreter des deutschen Volkes, nicht aber als Fürstenknechte. (Lebhafter anhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Schnellere Räumung des Rheinlandes.

Auch Frankreich dafür.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ein Ersuchen Deutschlands, die Besatzungsfristen für die zweite und dritte Zone zu verkürzen, in Paris nicht mehr auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen dürfte, sobald ein solcher Antrag von entsprechenden Zugeständnissen begleitet wäre. Was Frankreich nach dieser Richtung verlangt, ist in erster Linie ein Entgegenkommen auf wirtschaftlichem Gebiete in Form eines den französischen Ausfuhrinteressen Rechnung tragenden Handelsvertrages sowie eine Beschleunigung der von Deutschland auf Grund des Dawesplanes geschuldeten Zahlungen auf dem Wege einer Mobilisierung wenigstens eines Teiles der der Reparationskommission ausgehändigten deutschen Eisenbahnobligationen. Wenn auch in Anbetracht der geringen Aufnahmefähigkeit der internationalen Geldmärkte natürlich nicht die Rede davon sein kann, den gesamten Betrag dieser Obligationen in Höhe von 12 Milliarden Mark flüssig zu machen, so hält man es in Paris doch für möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit nach und nach 3 bis 5 Milliarden mit Hilfe der amerikanischen und vielleicht auch der englischen Großfinanz mobilisieren zu können. Die wesentliche Entlastung, die dadurch der französische Haushalt erführe, würde es nach Auffassung kompetenter Beurteiler der französischen Regierung ermöglichen, den deutschen Wünschen nach einer schnelleren Befreiung des Rheinlandes von dem Drucke der fremden Besatzung sehr weit entgegenzukommen.

*

Im „Observer" schreibt der Chefredakteur, ein persönlicher Freund des englischen Außenministers, über die Auswirkungen der Friedenspolitik, daß die Besatzung im Rheinland möglichst rasch und vollständig abgebaut werden müßten, sobald Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden sei. Die längere Aufrechterhaltung der Besatzung sei mit einem wahren Frieden unerträglich und nur ein Aushilfsmittel zur Sicherung gewesen, das beseitigt werden müsse, nachdem wirksame Sicherungen geschaffen worden seien. Das nächste große politische Problem, das eine Lösung erfordere, sei die Abrüstung. Eine wirkliche allgemeine Abrüstung könne aber erst erfolgreich in Angriff genommen werden, nachdem der Spannungszustand zwischen England und Rußland beseitigt sei.

Ernste Lage wegen Mossul.

Der Entwicklung des englisch-türkischen Konfliktes wegen Mossul, dessen Lösung auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundes steht, sieht man in Frankreich mit um so größerer Besorgnis entgegen, als nach den vorliegenden Meldungen die Türkei, die bereits erklärt hat, daß sie die Zuständigkeit des Völkerbundes nicht anerkenne, in auffälliger Weise für eine bewaffnete Lösung zu rüsten scheint. So soll sich nach einem Telegramm des „Intransigeant" eine türkische Militärkommission nach Moskau begeben haben, während gleichzeitig der russische General Kameneff inkognito in Angora weile. Allerdings habe es, so fügt das Blatt der Nachricht hinzu, den Anschein, daß Rußland, das gegenwärtig jede Reibung mit den Westmächten vermeiden zu wollen scheine, trotz dem zwischen Moskau und Angora bestehenden Militärabkommen im Augenblick wenig Neigung zeige, es an der Seite der Türkei zu einer Kraftprobe mit England kommen zu lassen.

Sozialistische Protestkundgebung in Wien gegen Abbau des Mieterschutzes.

In den heutigen Montagsblättern kündigt der Klub der sozialistischen Abgeordneten des Parlaments an, daß für den Fall, daß die bürgerlichen Parteien auf ihrem Plan, den Mieterschutz abzubauen, beharren sollten, neben 313 Versammlungen, die heute in Wien stattfinden, und neben 40 000 Hausversammlungen, die den heutigen Kundgebungen folgen sollen, noch ein Massenaufmarsch der Arbeits- und Wohnungslosen stattfinden wird. Vor den Regierungsgebäuden soll, den Blättermeldungen zufolge eine Demonstration größten Stils stattfinden, wie sie Wien noch nicht erlebt hat.

Schweizer Volksabstimmung zugunsten eines Sozialversicherungsgesetzes.

Die Gesetzesvorlage, die die Einführung einer Alters-Hinterlassenen und Invalidenversicherung vorsieht, wurde gestern in einer allgemeinen Volksabstimmung mit rund 395 000 gegen 211 000 Volksstimmen und mit der großen Mehrheit der Kantonstimmen angenommen. Die Stimmbeteiligung betrug ungefähr 60 Prozent, sie ist von der großen Kälte in den Gebirgsgegenden ungünstig beeinflußt worden.

Die Wirtschaftsverständigung zwischen Deutschland und Polen.

Vor dem Abschluß eines provisorischen Handelsabkommens.

Trotz aller Schwierigkeiten haben die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen bereits greifbare Fortschritte zu verzeichnen. Es ist bereits die Uebereinstimmung beider Parteien darüber erreicht worden, daß dem endgültigen Handelsvertrag **ein Provisorium vorausgehen** muß, das nur eine beschränkte Problemenzahl, namentlich die wichtigsten, umfassen wird. Es handelt sich in erster Linie um Reglung der Fragen: 1. **der Konventionszölle und der Ausfuhr polnischer Landprodukte;** 2. **der beiderseitigen Einfuhrkontingente;** 3. **des Niederlassungsrechtes von Deutschen in Polen und von Polen in Deutschland.** Die polnische Delegation ist bereits zum Abschluß eines Provisoriums vorbereitet; sie hat auch schon eine Aufstellung der Konventions-Zollsätze und der Kontingente fertiggestellt. Der schnelle Fortgang der Verhandlungen ist nunmehr noch von den deutschen Vorschlägen abhängig.

Ebenso in den deutschen wie in den polnischen Delegationskreisen ist man davon überzeugt, daß ein Provisorium **noch vor Ende des Jahres** abgeschlossen werden wird. Die Hauptschwierigkeit, namentlich die Frage der Einfuhr polnischer Kohle nach Deutschland, kann nunmehr insofern als beseitigt angesehen werden, als die deutsche Regierung entschlossen ist, **eine Einfuhr von 200 000 To. polnischer Kohle monatlich** zu gewähren.

Frankreich veröffentlicht die Kriegsdokumente.

Am 31. Januar 1925 hatte die französische Regierung der Kammer die Veröffentlichung der diplomatischen Dokumente über die Vorgeschichte des Krieges zugesagt. Da seither aber nichts mehr darüber verlautete, sah sich die französische Liga für Menschenrechte veranlaßt, bei dem französischen Auswärtigen Amt nach dem Stand der Dinge anzufragen. In der Antwort heißt es, daß schon innerhalb kurzer Zeit nach Beendigung der bereits begonnenen Klassifizierung der Archive ein Gelbbuch herausgegeben wird, das alle Dokumente über die Ursachen des Krieges enthalten solle. Eine weitere Veröffentlichung der Dokumente über die diplomatischen Verhandlungen während des Krieges sei ebenfalls geplant. Zur Bearbeitung des umfangreichen Materials soll demnächst eine besondere Sachverständigenkommission ernannt werden.

Beamtenabbau in — Lettland.

Infolge der bedenklichen Finanzlage Lettlands sieht sich die Regierung gezwungen, einen umfangreichen Beamtenabbau durchzuführen. Der Haushaltsausschuß des Landtages hat nicht weniger als 873 Stellen von Polizeibeamten gestrichen und die Zahl der Eisenbahnpolizeibeamten von 222 auf 129 herabgesetzt. Ein besonderer Ausschuß zur Durchsicht des Staatshaushalts hat insgesamt 857 Beamtenstellen gestrichen. Das Kreditdepartement erklärte außerdem weitere 664 Beamtenstellen als entbehrlich, so daß, wenn der Landtag diesen Anträgen zustimmt, nicht weniger als 1521 Beamtenstellen aufgehoben werden.

Vor einer Offensive der Rifleute.

Nach einer Havasmeldung aus Tanger hat Abd el Krim, der entschlossen sei, gegen die auf Seite der Spanier getretenen Tscheballastämme vorzugehen, starke Abteilungen, bestehend aus Bomara- und Rifleuten nach Tschetschauen gesandt. Es sei wahrscheinlich, daß die der Rifsache treugebliebenen Tscheballa ebenfalls Kontingente stellen würden. Man erwarte eine baldige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in der westlichen spanischen Zone.

Eine neue italienische Partei.

„Avanti" verzeichnet die Meldung, daß die unitaristischen Sozialisten eine neue Partei gründen wollen, unter dem Namen „Sozialistische Partei der italienischen Arbeiterschaft". Die alte sozialistische Partei ist bekanntlich durch Mussolini verboten worden.

Heine und seine Zeitgenossen.

H. H. Houben gibt jetzt bei der Literarischen Anstalt Rütten & Löning in Frankfurt a. M. eine Sammlung „Gespräche mit Heine" heraus, die wichtiges, ungedrucktes Material aus bisher unveröffentlichten Briefwechseln Heinescher Zeitgenossen enthalten.

Der Spötter.

Interessant ist das Urteil, das Varnhagen 1823 über den jungen Studenten Heine nach ihrer ersten Bekanntschaft fällte. „Er muß sich tüchtig zusammennehmen", schreibt er an Rosa Maria Assing, „und sich im Leben jedes Schwindeln und Nebeln ernstlich untersagen, sonst läuft er Gefahr, in hohlen Eitelkeiten und Täuschungen zusammenzubrechen."

Ueber ein Zusammensein mit Heine in Boulogne im Jahre 1831 erzählt Hermann Franck, Heine habe gesagt, das Meer könne man nicht in Boulogne kennen lernen, sondern nur in Helgoland, und als er gefragt wurde, ob es auch sonst in Helgoland interessant sei, erwiderte er: „O ja, sehr! Man zeigt Ihnen dort das Haus, wo ich gewohnt habe."

Ein anderes Witzwort des Dichters weiß Franck aus dem Lesezimmer in Boulogne zu berichten, wo mehrere Engländerinnen laut schwatzten, während Heine Zeitungen las. Er stand auf und sagte ganz schüchtern: „Ich hoffe, die Unterhaltung der Damen wird nicht durch mein Zeitungslesen gestört."

Heine sagte einmal von dem Philologen Halévy ist so langweilig, als ob ihn sein Bruder kompeniert hätte", und von einem halbtollen Dichter: „Er ist verrückt, aber er hat lichte Augenblicke, und dann ist er bloß dumm."

Von einem Besuch Alexander von Humboldts erzählt Varnhagen: „Heine kam in Paris nach Hause; seine Frau beklagte, daß ein alter Herr dagewesen, der sich die vier Treppen vergebens heraufbemüht habe, was ihm gewiß sehr sauer geworden; zugleich reichte sie ihm eine Karte hin. Heine warf einen Blick darauf und sagte: „Der Mann ist gewohnt, noch viel höher zu steigen als zu uns." Es war Alexander Humboldt."

Der Sterbende.

Ergreifend sind die neuen Schilderungen von Heine in der „Matratzengruft". Hermann Franck berichtet aus dem Oktober 1850: „Heine liegt jetzt immer, ist abgemagert zum Gerippe, kann nur Brei genießen, weil er Festeres nicht schlucken kann, die Augenlider sind ihm zugefallen, er liegt im Dunkeln. Er hat seine ganze Geistesfrische und Laune wie sonst. Er diktiert fleißig, Verse und Prosa. Seine besten Sachen macht er in seinen Schmerzen, in schlaflosen Nächten, muß sie dann aber im Gedächtnis festhalten, bis er wieder jemanden zum Schreiben hat."

Ein Jahr später schreibt Moriz Carriere an Varnhagen: „Seine Füße sind völlig unbrauchbar, er sah seit Jahren keinen grünen Baum und liegt sehr einsam auf seinem Schmerzenslager. Aber das herbe Schicksal hat ihn innerlich geläutert, und so waren es mir so erhebende als rührende Stunden, die ich bei ihm verlebte. Ohne Genesungsgedanken hält er mit ruhiger Ergebung das Leben fest; im Denken, in der Poesie findet er, was ihm seine Schmerzen zeitweise vergessen läßt, und im siechen Leib ist die Dichterseele mit alter Lust und Kraft tätig. Die neuen Gedichte will er von uns als das angesehen wissen, was ihm Erleichterung gewährt; er erlebt das Gleichnis vom Seidenwurm."

Wieder ein Jahr später, im August 1852, besuchte ihn Elise v. Hohenhausen: „Ach, an seinem Krankenbette kann man viel lernen. Er muß fast täglich Opium nehmen, um seine Schmerzen zu ertragen, wodurch seine Nerven immer mehr abgestumpft werden. Seine äußere Lage erschien mir durchaus beschränkt. Er wohnt in einer abgelegenen Straße im Hinterhaus, zwei Treppen hoch, in sehr kleinen Zimmern. Seine Frau habe ich nicht gesehen, aber er rühmte sie sehr — und mag auch ihre Vergangenheit gewesen sein, welche sie wolle, durch ihre aufopfernde Liebe für ihn und ihre strenge Pflichterfüllung hat sie sich zu dem Range einer edlen, tugendhaften Frau erhoben, die die Achtung aller Welt verdient."

Danziger Stadttheater.

Den Gedenken Friedrich Nietzsches

galt die achte literarische Morgenfeier des gestrigen Sonntags — es sind nun 25 Jahre vergangen, seit der wilde Dämon den Leib sprengte, den er sich als irdisches Gefäß erwählt hatte. Als Redner war Herr Dr. Friedrich Würzbach aus München berufen worden, der Vorsitzende der Nietzsche-Gesellschaft, der sich in fast 1½ stündigen Ausführungen mit dem Werden und dem Wirken des Philosophen beschäftigte. Nach einer Bitte an die anwesenden Damen, das berüchtigte Zarathustrawort von der Peitsche nicht als Nietzsches letztes Urteil über die Frau auffassen zu wollen — aus seinem Zusammenhang gerissen, ohne tiefere symbolische Einbeziehung zitiert, wirke es völlig irreführend — und einer Apostrophierung Danzigs als Heimatortes Schopenhauers verbreitete sich Dr. Würzbach über die geistige Entwicklung Nietzsches vom Theologen zum großen Empörer und Befreier der Menschheit und erläuterte dann die spezielle Problemwelt des Philosophen auf Grund seines Fragments vom „Willen zur Macht". Nietzsche erblickte hierin die Gefahr aller Gefahren in der Ausbildung des Menschen zum Gehirntier, zum sokratischen Vernunftwesen — man müsse wieder dem Instinkt des Blutes, dem „unbekannten Gotte", dem Dionysos, näherkommen. Herr Firmans zitierte zwischenein drei der ergreifenden Dichtungen des Philosophen nicht gerade glücklich. Frl. Klessel sang mit ihrer schönen warmen Stimme das innige Nachtlied von Mendelssohn sowie drei Kompositionen Nietzsches, wobei der Begleiter am Flügel sich allzu große Zurückhaltung auferlegte. Das Haus war ausnahmsweise gut besucht und folgte mit Aufmerksamkeit den Darbietungen.

L. R.

„Anneliese von Dessau".

Der alte Dessauer war auch einmal jung, welcher Zustand ihn ermunterte, sich in die brave Apothekerstochter Anna Luise Föse zu verlieben und sie kurzerhand zur Gattin zu nehmen, worin ihn der regierende Kaiser anständigerweise unterstützte. Daß dieser historische Vorgang einen Librettisten von Instinkt reizen kann (und einen Lustspieldichter schon gereizt hat), ist mehr als begreiflich, besonders heutzutage, wo versunkene Fürstenherrlichkeit und militärischer Schneid von der Bühne herab ihre Zugkraft nie verfehlen.

Richard Keßler hat den Text sehr geschickt zusammengestellt, Robert Winterberg eine sympathische Musik dazu geschrieben, geschmackvoll durch und durch, hübsch instrumentiert, ohne laute Reißer, doch mit flotten und fließenden Melodien. Herr Waldmann dirigierte ein bißchen trocken und nicht ganz einsatzsicher, im Tempo leicht verschleppt. Um die Hauptrollen bemühten sich Herr Schneider, spielerisch forsch und resolut, gesanglich einigermaßen enttäuschend, Frl. Bradsky als resolutes Bürgermädchen mit nettem Stimmchen und keckem Spiel, Frl. Walsch als verliebtes Adelsfräulein von flinker Munterkeit und gewandtem Gesang. Das schwankhaft Humorige erledigten die Kollegen vom Schauspiel mit der gewohnten Routine: Sterneck, Blumhoff und Nord, Gesangliches von ihnen zu verlangen, wäre unbillig. Herr Kliewer als geprüfter Apotheker und Frl. Regnald als würdige Regentin machten gute Figur.

Als die „langen Kerls" des Dessauers auf die Bühne heraufstampften und sein Leib- und Magenmarsch intoniert wurde, war der Erfolg des Abends besiegelt.

K. R.

Die Intendanten für Max von Schillings.

Die deutschen Intendanten, die Sonnabend in Berlin versammelt waren, um zu dem Falle Schillings Stellung zu nehmen, wählten einen Ausschuß mit der Aufgabe, eine Entschließung zu fassen. Die von dem Ausschuß angenommene Entschließung betont, daß die Sitzung der Intendanten sich zu einer einhelligen Sympathiekundgebung für ihren hervorragenden Berufsgenossen Max von Schillings gestaltet habe. Die Vereinigung deutscher Theaterintendanten erachte es für ihre Pflicht, keine Mittel unversucht zu lassen, eine Lösung zu finden, um Max von Schillings dem Kunst- und Musikleben zu erhalten. Zwischen dem Preußischen Ministerium und der Organisation der Intendanten sollen sofort Verhandlungen aufgenommen werden.

Nach einer Mitteilung der Intendanz der Staatstheater trifft die Nachricht nicht zu, daß Generalmusikdirektor Kleiber beabsichtigt, sein Amt als Intendantstellvertreter niederzulegen.

Danziger Nachrichten

Der Abschluß der Korruptions-Untersuchungen.

Der parlamentarische Untersuchungsausschuß in Sachen der Anschuldigungen des Senators a. D. Jewelowski trat Sonnabend zu seiner Schlußsitzung zusammen. Der Berichterstatter Bumke und der Gegenberichterstatter Gen. Dr. Kamnitzer hatten dem Volkstag einen 28 Druckseiten umfassenden Bericht vorgelegt. Der Berichterstatter Bumke begründete den Bericht, auf den wir noch eingehen werden, und kam zu dem Entschluß, daß die Untersuchung nichts ergeben habe, was auf eine Ungesetzlichkeit und Unlauterkeit einer Regierungshandlung schließen lasse. Er stellt deshalb folgenden Antrag: „Der Volkstag nimmt von dem Ergebnis der Ermittlungen des Untersuchungsausschusses Kenntnis. Er stellt fest, daß nach dem Ergebnis der Verhandlungen kein Anlaß für die Annahme einer Ungesetzlichkeit oder Unlauterkeit einer Regierungs- oder Verwaltungshandlung vorliegt." Die Koalitionsparteien waren anderer Ansicht und machten folgende Vorschläge für das Votum des Volkstages zum Bericht des Untersuchungsausschusses: Zu Punkt 1 der Untersuchungsangelegenheit (Genfer Abkommen vom 1. September 1923) brachten die Koalitionsparteien folgende Entschließung vor: „Der Senat wird ersucht, die Zustimmung des Volkstages zu allen Abkommen einzuholen, bei denen Zweifel bestehen könnten, ob sie eine Aenderung bestehender Verträge darstellen würden." Zu Punkt 2 und 3 der Untersuchungsangelegenheit (Verpfändung von Staatseigentum und Währungsfragen) wurde folgender Vorschlag gemacht: „Die Untersuchung hat nichts ergeben, das berechtigte, die Gesetzlichkeit und Lauterkeit von Regierungshandlungen anzuzweifeln." Zu Punkt 4 (Angelegenheit der „Die Danzig") wurde folgende Entschließung vorgeschlagen: „Die Vorgänge liegen zum größten Teil vor der Bildung einer Regierung im Sinne der Danziger Verfassung. Die Beurteilung dieser Vorgänge und Handlungen von Personen, die jetzt nicht mehr der Regierung angehören, liegt außerhalb der dem Volkstag nach Artikel 19 der Verfassung zugestandenen Kompetenz."

Während die Vertreter der Liberalen Partei mit den Koalitionsparteien auf dem Standpunkt stehen, daß sich hinsichtlich der Untersuchung gegen den früheren Senator Kette manches ergeben habe, was mit der Gesetzlichkeit und Lauterkeit von Regierungshandlungen nicht in Einklang zubringen ist, stellten die Deutschnationalen sich hinter ihren Parteifreund Kette und erklärten, daß Kette sich um „Die Danzig" sehr verdient gemacht habe und der Volkstag eigentlich die Pflicht hätte, ihm dafür zu danken, anstatt Angriffe gegen ihn zu richten! Nach der Ansicht der Deutschnationalen dürften der Annahme der Entschließung der Koalitionsparteien die allerschwersten verfassungsrechtlichen Bedenken entgegengebracht werden und der Senat keine Verpflichtung haben, sich um diese Entschließung zu kümmern. Im Falle der Annahme der Entschließung der Koalitionsparteien kündigten die Deutschnationalen den schärfsten Kampf im Plenum und die Stellung weiterer Anträge an. Der Antrag des Abg. Bumke wurde mit 9 gegen 7 Stimmen abgelehnt, mit derselben Mehrheit die Anträge der Koalitionsparteien angenommen. Für den Antrag des Berichterstatters Bumke stimmten neben den Vertretern der Deutschnationalen Partei nur der Vertreter der Deutschsozialen Partei, während der kommunistische Vertreter sich von der Abstimmung fernhielt.

Besprechungen in Warschau

über die Einwanderung polnischer Saisonarbeiter nach Danzig.

Am Sonnabend statteten Vertreter der Danziger Sozialdemokratischen Partei dem polnischen Minister für Arbeit und öffentliche Fürsorge, Ziemiencki, in Warschau einen Besuch ab. Hierbei wurde die Frage der nach Danzig auswandernden polnischen Landarbeiter besprochen und ferner die Frage eines Vertrages zwischen Polen und Danzig berührt, der den Zweck hätte, die Frage des Arbeiterauswanderungswesens zu regeln.

Ein Autounfall in Schidlitz.

Ein Autounfall ereignete sich am Sonnabend, abends gegen 9½ Uhr, in der Karthäuser Straße an der nach Danzig zu liegenden Baustelle des Beekkanals. Ein Lastauto der Fa. C. W. Kühne fuhr auf den Straßenbahnschienen in Richtung nach Danzig. Während es die erste Baustelle gut passieren konnte, fuhr es, anstatt nach links auszubiegen, geradeswegs in die zweite Baustelle hinein. Mit zerbrochener Achse und zerbrochenem Vorderrad blieb der Wagen in der Baustelle liegen, so daß die Straßenbahn nicht mehr verkehren konnte. Die beiden auf dem Auto befindlichen Personen, der Chauffeur und ein junges Mädchen kamen ohne Verletzungen davon. Man rief die Feuerwehr zur Hilfe, der es gelang, das Verkehrshindernis nach einstündiger Arbeit aus dem Wege zu räumen.

Es ist verwunderlich, daß an der bezeichneten Stelle nicht schon früher ein ähnlicher Unfall passiert ist. Für Fuhrwerke ist die Baustelle unbefahrbar, während sie für die Straßenbahn passierbar gemacht worden ist. Der Chauffeur des verunglückten Lastautos gab an, daß die Baustelle nur auf der Danziger Seite beleuchtet gewesen sei. Da er dieses Licht der hohen Schneeschanzen wegen jedoch nicht habe sehen können und er die Strecke nur selten gefahren habe, habe er den Unfall nicht vermeiden können.

*

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, den 9. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Antrag Dr. Blavier. — 2. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Abänderung des Gesetzes zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Antrag des Abg. Herrmann, — 3. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Wohnungsnot (Siedlungsgesetz für Arbeiter, Beamte und Angestellte). — 4. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Aufbringung von Anleihemitteln für den Wohnungsbau. — 5. Bericht des Siedlungsausschusses zum Antrag des Abg. Mayen betr. Bereitstellung von Mitteln zur Fertigstellung von Siedlungsbauten. — 6. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Grundlagen für eine soziale Bau- und Wirtschaftsbank. — 7. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Ausgabe von Heimstätten. — 8. Bericht des Siedlungsausschusses zur Großen Anfrage Nr. 36 des Abg. Maier betr. Abschaffung der Zwangskehrbezirke. — 9. Bericht des Siedlungsausschusses zum Antrag des Abg. Dr. Bumke betr. Angliederung der Mieteinigungsämter an die Amtsgerichte. — 10. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Ermäßigung der Gerichtskosten für Beglaubigungen. — 11. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Aenderung des Kommunalabgabengesetzes. — 12. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Aenderung des Gesetzes über Erwerbslosenfürsorge. — 13. Erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Einmalige Wirtschaftsbeihilfe für Erwerbslose.

Brände am gestrigen Sonntag. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, gegen 1 Uhr, entstand im Hause Steffensweg 30 ein Fußbodenbrand. Das Feuer wurde in zwei Stunden von der Feuerwehr gelöscht. — In der gleichen Nacht brach gegen 1½ Uhr im Hause Breitgasse 75 ein Balkenbrand aus, der bis 2¾ Uhr andauerte. — Gestern, nachmittags 2¼ Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Frauengasse 15 gerufen, wo ein Stubenbrand ausgebrochen war. Die Feuerwehr löschte das Feuer in 20 Minuten.

Die Protestkundgebung der Beamten.

Die Sorge der oberen Beamten um ihre Pfründe. — Mißbrauch der unteren und mittleren Beamtenschaft.

Gestern ging die Protestaktion der Danziger Beamten im Schützenhaus vonstatten. Wir machen augenblicklich eine Protestperiode durch und dürfen uns daher nicht wundern, wenn an allen Ecken und Enden unseres Freistaates Forderungen aufgestellt werden. Ohne Zweifel geht es weiten Kreisen der „Wirtschaft" schlecht, und es ist traurig, daß diese schlechte Lage von verschiedenen Seiten zu politischen Zwecken ausgenutzt wird. Aber geht es anderen Kreisen vielleicht besser? Ist nicht die Arbeiterschaft seit Jahr und Tag der größten Not ausgesetzt und muß sie nicht ständig auf der Hut sein, um ihre kärglichen Rechte zu verteidigen? Wenn hier jedem Angriff auf ihre kleinen Errungenschaften jedesmal eine Protestaktion im üblichen Sinne folgen würde, die Proteste wären endlos.

Die Protestversammlung der Beamten war überflüssig. Ueberflüssig wenigstens für die übergroße Mehrzahl der Beamten, denn kein objektiv urteilender Beobachter wird ableugnen können, daß gestern die Masse der unteren und mittleren Beamten Vorspanndienste leisten sollte, für die höheren Beamtengruppen — wie bisher ständig. Auf Kosten der unteren Beamten hat die höhree Beamtenschaft unter der früheren Regierung gewaltige Vorteile errungen, und es liegt eine gewisse Tragik darin, wenn man sieht, wie lange schon die unteren, darbenden Beamten sich immer wieder mit ein paar Phrasen einfangen lassen.

Man konnte in der Versammlung aber auch schon Stimmen wahrnehmen, die offen aussprachen, daß die Beamtenschaft von keiner Seite angegriffen sei und die Kritik an der Beamtenmißwirtschaft nur die höheren Beamten treffe. Diese Stimmung wäre auch zum Ausdruck gekommen, hätte der Vorstand nicht wohlweislich die Redefreiheit ausgeschlossen. Es durften nur vorher bestimmte Herren des geschäftsführenden Ausschusses sprechen, und auf die Reden der beiden Vertreter der „unteren" Gruppen war der Vorsitzende besonders stolz.

*

Der Vorsitzende des Beamtenbundes, Studienrat Jensch, führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß die Angriffe gegen die Beamtenschaft in der von der Deutsch-Danziger Volkspartei veranstalteten öffentlichen Versammlung auf Neid und Mißgunst zurückzuführen seien. Diese Partei treibe ein gefährliches Spiel und er freue sich, daß die Landwirtschaft nicht mitmache. Einem Zwischenruf: Brieskorn, hielt er entgegen, daß dieser nicht die Landwirtschaft sei.

Der Beamtenapparat sei keineswegs aufgebläht, wir hätten nur 9818 Beamte und somit weniger als die Städte Hamburg, Bremen, Lübeck. Als Beweis führte er die von der alten Regierung einige Tage vor ihrem Abtritt herausgegebene Denkschrift an.

Von 1923 bis jetzt seien 2224 Köpfe abgebaut. Er versäumte aber, aufzuzählen, wieviel hiervon auf die oberen Beamten entfallen, sonst hätte er zugeben müssen, daß durch den Abbau nur Angestellte und untere Beamte betroffen sind. Selbstverständlich erhält man nicht zu viel Gehalt, auch die höheren Gruppen nicht. (Er muß es ja wissen, als höherer Beamter der Gruppe 18.)

Daß sämtliche Danziger Beamten eine Gruppe höher eingruppiert sind als in Deutschland, sei eine Folge der hiesigen Teuerung. Durch die Teuerung ist das Gehalt von 1923 bis jetzt ohnehin um 20 Prozent abgebaut worden. Neben dem Gehalt sei auch das Rücktrittsrecht ein „wohlerworbenes Recht".

Bei Nennung des Namens „Blavier" erhob sich ein Sturm von Pfuirufen. Man vermutete Dr. Blavier anscheinend im Saale und wollte ihm eine „Huldigung" darbrigen. Studienrat Jensch schloß mit den Worten: Danzigs Wirtschaftssorgen sind auch unsere Sorgen. Die gesamte Beamtenschaft tritt ein für die hauptamtlichen Senatoren.

*

Der nächste Redner, Hauptmann der Schutzpolizei Simon, hatte anscheinend die Aufgabe, als Einpeitscher zu fungieren. In schneidigem Offizierston verdammte er den „Mussolini aus Gemlitz", Brieskorn, und lobte die Landwirtschaft, die frei von der „Hetze gegen die Beamtenschaft sei". (Er muß gewiß gute Erfahrungen bei der Einquartierung anläßlich des Landarbeiterstreiks gemacht haben. Eine Liebe ist der anderen wert.)

Die Beamtenschaft sei kein Prügelknabe für schlechte Zeiten. Wenn die Beamtenschaft neben Resten des ruhmreichen Heeres nicht gewesen wäre, hätte man den Staat während der Revolution noch mehr zerstört! Der gute Hauptmann! Er bildet sich ein, er oder seinesgleichen hätten den Staat aufgebaut, den die Revolution zerstört habe. Die Feststellung, daß der bereits morsche und zerstörte Staat erst durch die Kräfte, die die Revolution freimachte, aufgebaut wurde, wollen wir ruhig anderen überlassen, als einem schneidigen Schupohauptmann. Er kann sich dafür bedanken, daß der alte Staat hin ist, sonst hätte er wohl nicht Mut und Gelegenheit gehabt, einer öffentlichen Beamtenprotestversammlung beizuwohnen.

Er forderte auf, die Eiterbeulen, die am Körper des Beamtentums fressen, abzuschütteln. (Womit er alle meint, die nicht seiner Meinung sind.) Der Staatsanwalt solle gegen den Hochverrat vom Sonntag einschreiten.

*

Dann sprach Steueroberinspektor Eichholtz. Er sah seine Aufgabe darin, gegen die Steuerbeschwerden der Wirtschaft Stellung zu nehmen. In erster Linie kann es ja nur Sache der Behörden sein, sich öffentlich und auf Grund amtlichen Materials zu den Forderungen der Wirtschaft zu äußern. Redner erklärte, daß die Steuerhinterziehungen großen Umfang angenommen hätten.

Aus der Fülle seines Materials seienerwähnt: Ein Steuerpflichtiger deklariert ein Einkommen von 50 000 Gulden. Die Buchprüfung ergibt 208 000 Gulden. Das Einkommen wurde später von dem Zensiten selbst zugegeben. Ein anderer Wirtschaftler deklariert einen Verlust (also kein Einkommen), festgestellt wurde ein Einkommen von 32 000 Gulden. Ein anderer deklariert 17 000 Gulden, vorhanden 70 000 Gulden. Der Vortragende hatte eine lange Tabelle ähnlicher Steuereinschätzungen buchführender Betriebe.

Das sei die Steuermoral der „Wirtschaft", der Staat würde keine Not leiden und nicht zu sollen Zwangsmaßnahmen greifen dürfen, wenn diese Kreise ihre Steuern ebenso ehrlich zahlen würden, wie Lohn- und Gehaltsempfänger. Sechs bis sieben Zehntel der Steuern werden im Lohnabzugsverfahren, also von den Arbeitnehmern, aufgebracht und nur drei bis vier Zehntel von der Wirtschaft und den freien Berufen.

Erwähnenswert aus dem Vortrage ist insbesondere noch, daß vor dem Kriege in Danzig 3400 Gewerbebetriebe bestanden haben, während heute 10 300 vorhanden sind. Veranlagt seien insgesamt 24 700 Zensiten, davon haben vorausbezahlt 21 700, 3000 habennichts gezahlt. Nachzahlen sollen 12 000 „Wirtschaftler", während 8000 noch zurückgezahlt bekommen.

Ein Beamter der Zollverwaltung machte darauf noch einige Ausführungen über die Zollbelastung. Die Zollbeamtenschaft müsse auch Arbeiten für den polnischen Staat ausführen, deshalb kann man als Vergleich nicht nur die Einwohnerzahl Danzigs heranziehen. Bei dem Vergleich derhöheren Beamtenschaft der Zollverwaltung ließ er die Gruppen 12 und 13 wohlweislich aus, weil er sonst zugeben müßte, daß diese Gruppen in Danzig besonders stark besetzt sind.

Als Paradepferde wurden noch zwei angeblich untere Beamte vorgeführt, die sich für die höheren Beamten einsetzten.

Die Rednerliste war geschickt zusammengestellt und in seinem Schlußwort führte Studienrat Jensch wirkungsvoll das Gespenst des Stellenabbaues der unteren Beamten vod, wenn mal erst die Gehälter der oberen Beamten abgebaut worden sind.

Während der Versammlung wurde wiederholt versucht, den Stadtbürger Steinhoff zu entfernen. Steinhoff nahm alle Beschimpfungen gelassen entgegen. Die Beamtenschaft ist besonders unduldsam gegen Leute, die auch andere als Beamtenkreise vertreten. Der Vorstand kündigte Schritte an, um mißliebige Beamte unschädlich zu machen.

*

Es wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die scharfen und unbegründeten Angriffe gegen die Danziger Beamtenschaft in der Presse gewisser Wirtschaftsgruppen, besonders aber in der von der Deutsch-Danziger Volkspartei einberufenen Versammlung am Sonntag, den 29. November, haben den stärksten Unwillen in der Danziger Beamtenschaft ausgelöst. Die im Danziger Beamtenbund zusammengeschlossenen Beamten haben bisher zu allen Angriffen geschwiegen, um nicht noch mehr Kampf und Zersplitterung in die Reihen der Danziger Bevölkerung zu tragen. Nun ist das Maß voll. Es hieße eine unangebrachte Selbstverleugnung üben, wenn jetzt noch die Danziger Beamtenschaft ruhig wäre zu allen diesen Beschimpfungen und Angriffen. Wir befinden uns in der Abwehr und weisen alle Angriffe zurück, ohne in die unangemessene Kampfesweise unserer Gegner zu verfallen.

Die Danziger Beamtenschaft legt gegen die Entschließungen der Versammlung vom vergangenen Sonntag schärfsten Protest ein.

Die Danziger Beamtenschaft wird einen Bruch der Verfassung, wie er durch die Suspendierung der hauptamtlichen Senatoren von ihren jetzigen Aemtern gefordert worden ist, mit allen zulässigen Mitteln zu verhindern suchen.

Die Danziger Beamtenschaft wird jeder diktatorischen Gewalt den Gehorsam verweigern und nur die Anordnungen der gesetzmäßigen Regierung zur Ausführung bringen.

Die Danziger Beamtenschaft wird in den Fragen der Herabsetzung der Gehälter, der Einführung der monatlichen Gehaltszahlung, des Beamtenabbaues usw. mit allem Nachdruck ihre Rechte wahren.

Die Danziger Beamtenschaft erkennt die bestehende Notlage weiterer Wirtschaftskreise, mit denen sie sich in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlt, an. Danzigs Sorgen sind auch unsere Sorgen. Die wirtschaftliche Lage der Danziger Beamten, besonders der unteren Gruppen, ist gleichfalls außerordentlich schwierig und bedarf dringend der Abhilfe.

Die Danziger Beamtenschaft, welche für Staat und Volksgemeinschaft ihre Pflicht treu und gewissenhaft erfüllt, verlangt aber auch, daß ihre verfassungsmäßigen Rechte anerkannt und geachtet werdn.

Die im Danziger Beamtenbund fest zusammengeschlossene gesamte Danziger Beamtenschaft beauftragt den Geschäftsführenden Ausschuß, mit allen zulässigen Mitteln die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rechte der Danziger Beamtenschaft zu wahren."

*

Nein, die gestrige Protestversammlung gab nie und nimmer ein wahres Bild von der Stimmung in der Beamtenschaft. Die meisten waren gekommen, um sich auszusprechen, und statt dessen wurde angeordnet, daß sie nur zuzuhören hätten.

Es ist nur eine Selbsttäuschung, wenn der Vorsitzende des Beamtenbundes jubelnd ausrief, der Beamtenbund habe mobil gemacht, und di eMobilmachung sei geglückt. Wir können nicht annehmen, daß ihm die wahre Stimmung unter seinen Mitgliedern verborgen geblieben ist. Die untere Beamtenschaft verschließt sich durchaus nicht der Einsicht, daß die Besoldung der oberen Gruppen maßlos hoch ist, und sie hat keineswegs Einwendungen, wenn hier eine Reduzierung auf ein angemessenes Maß vorgenommen wird.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage: Wolkig, vielfach diesig und neblig, schwache bis mäßige westliche Winde. Folgende Tage unverändert. Maximum + 1.5, +2.4; Minimum — 2.6, —1.9.

Ein gewissenloser Vater. Der Stauer W. S. in Danzig hat eine erwachsene Tochter, die er zu unzüchtigen Handlungen zu verleiten suchte. Er hatte die Absicht, sie zu verführen, und hatte sich nun vor der Strafkammer zu verantworten. Das Gericht zog die Gewissenlosigkeit des Vaters und Erziehers in Betracht und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis, unter sofortiger Verhaftung.

Standesamt vom 7. Dezember 1925.

Todesfälle: Besitzersohn Albert Wolff, 37 J. — Schülerin Charlotte Powolinski, 12 J. 11 M. — Frau Emma Lachmann, 60 J. 1 M. — Witwe Berta Gruling geb. Krey, 73 J. 2 M. — Strompolizeiaufseher i. R. Robert Matke, 74 J. 1 M. — Buchhalterin Emma Schulz, 22 J. 8 M. — Arbeiter Johann Piontek, 45 J. 7 M. — Tochter des Maschinenmeisters Max Below, 5 J. 9 M. — Kontoristin Erna Schulze, 23 J. 2 M.

Wasserstandsnachrichten vom 7. Dezember 1925.

Strom-Weichsel	4. 12.	5. 12.			
Krakau	—2,54	—2,52	Graudenz	+0,12	+0,15
	4. 12.	5. 12.	Kurzebrack	+1,05	+0,38
			Montauerspitze	+0,55	+0,35
Zawichost	+1,33	+1,27	Pieckel	+1,02	+0,82
	4. 12.	5. 12.	Dirschau	+1,30	+1,12
Warschau	+0,54	+0,60	Einlage	+2,14	+2,20
	5. 12.	6. 12.	Schiewenhorst	+2,40	+2,38
Plock	+0,59	+1,15	Nogat-Wasserst.		
	6. 12.	7. 12.	Schönau O. P.	+6,40	+0,00
Thorn	+0,30	+0,32	Galgenberg O. P.	+4,62	+0,00
Fordon	+0,14	+0,22	Neuhorsterbusch	+2,00	+0,00
Culm	+0,12	+0,18	Anwachs	+ .	+ .

Eisbericht vom 7. Dezember. Von der ehemaligen Landesgrenze bis Kilometer 95,2 (Schwetz) Eistreiben in ⅓ und ⅔ Strombreite, alsdann Eisstand bis Kilometer 216,0 (Sstönbaum) mit einer Blänke von Kilometer 115,5 bis 120,5 (Sauskau). Unterhalb SSchönbaum ist der Strom eisfrei. Eisbrechdampfer mit Ausnahme von „Ferse" und „Weck", die in Danzig-Krakau liegen, im Einlager Hafen.

Aus dem Osten

Kaltgestellter Reaktionär.

Regierungspräsident Dr. Brauweiler in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Regierungspräsident Dr. Brauweiler in Marienwerder ist durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Die Gründe liegen in der reaktionären Tätigkeit des Landrats. Bezeichnend dafür ist, daß B. zu den Gratulanten des Kammerherrn von Oldenburg Januschau zählte. Selbst das Zentrum, obwohl Dr. Brauweiler Katholik ist, war nicht immer mit dem Marienwerderer Regierungspräsidenten einer Meinung. Der neue Marienwerderer Regierungspräsident ist noch nicht bekannt. Ein nicht unbedingt von der Hand zu weisendes Gerücht will wissen, daß der frühere Elbinger Stadtverordnetenvorsteher Rudnitzki von dem Innenminister in den Staatsdienst übernommen werden soll, indem ihm ein Landratsamt oder Regierungspräsidium übertragen wird. Rudnitzki ist Sozialdemokrat; er wurde vor einigen Tagen nach Berlin berufen und weilt noch dort. Seine ruhige, überlegte Art hat ihm nicht nur allseitige Anerkennung in seinem Amt als Stadtverordnetenvorsteher eingetragen, sondern seinem Einfluß war es auch zum großen Teil zuzuschreiben, wenn Elbing in der ganzen Revolutionszeit vom Klamauk verschont blieb. Rudnitzki ist gegenwärtig unbesoldetes Mitglied des Magistrats in Elbing.

Prähistorische Funde in Ostpreußen.

Reste einer Fliehburg bei Wyszupönen.

Wie reich die ostpreußische Erde an Resten von Kulturen ist, die vor Jahrhunderten und Jahrtausenden dahinsanken und noch nicht gehoben sind, zeigen immer wieder gelegentlich entdeckte Gräberfelder und Siedlungsplätze. So ist neuerdings beim Graben von Kartoffelmieten in Rogehnen, Kreis Fischhausen, ein vorgeschichtlicher Friedhof angeschnitten worden, der nach den von Museumsdirektor Dr. Gaerte gemachten Feststellungen dem dritten und den nachfolgenden Jahrhunderten angehört.

Eine gleichzeitig vorgenommene weitere Durchforschung der näheren Umgebung von Rogehnen brachte das Ergebnis, daß außerdem noch Hügelgräber des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, leider zum Teil zerstört, und auch der spätheidnische Friedhof des 9. bis 13. Jahrhunderts nachgewiesen werden konnten. Dieser lag in unmittelbarer Nähe des heutigen Kirchhofes von Rogehnen. Somit ist für diesen Ort die Kontinuität der Besiedlung von der Bronzezeit bis in die Jetztzeit feststellbar.

In Wyszupönen am Wystiter See, Kreis Goldap, hatte sich durch die Generationen hindurch die Kunde von einer ehemalig am See vorhanden gewesenen Fliehburg fortgepflanzt. Ihre Reste scheinen dort auf einer früheren Insel — jetzt Halbinsel — wirklich noch vorzuliegen.

Dirschau. Ein Autounglück ereignete sich auf der Subkauer Chaussee. Das Auto der Gebr. Schierling-Tiegenhof war kurz vor der Ueberquerung der die Chaussee dort kreuzenden Eisenbahnstrecke, als ein von Bromberg kommender Güterzug auftauchte. Da die Schranken nicht herabgelassen waren, fuhr das Auto trotz Anwendung der Fußbremsen auf die Lokomotive, während der einzige Autoreisende, ein Vertreter der Firma, im letzten Augenblick herausspringen konnte. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive 50 Meter mitgeschleift doch hatte der Heizer soviel Geistesgegenwart, den Chauffeur auf den Führerstand heraufzuziehen. Dieser kam mit einer leichten Verletzung davon; der Reisende der Firma hat aber schwere innere Verletzungen davongetragen. Das Auto wurde zertrümmert.

Marienwerder. Brand und Raub. Der Schafstall des Rittergutsbesitzers Busse in Kröxen ist niedergebrannt. Sämtliche Schafe wurden ein Raub der Flammen. Das Brandunglück spielte sich in der kurzen Zeit von einer Stunde ab. Hilfe durch die Feuerwehren der Nachbarschaft konnte nicht geleistet werden. Während der Stall in Flammen stand, wurde ein Einbruch in das Gutshaus verübt. Die Einbrecher drangen in das im unteren Geschoß gelegene Zimmer des Bruders des Herrn Busse und stahlen u. a. seine Kleidungsstücke und einen Reisekorb. Die Spur führte nach dem Bahnhof; unweit desselben fand man im Schnee vergraben den Reisekorb mit den andern gestohlenen Sachen. Die weiteren Nachforschungen nach den Tätern blieben ohne Erfolg.

Heydekrug. Verurteilter litauischer Defraudant. Der Chef des Polizeireviers in Janischki wurde festgenommen, als er mit einer größeren Summe Staatsgelder über die Grenze nach Lettland flüchten wollte. Er hatte als Revierchef Staatssteuern eingezogen und plötzlich erklärt, daß ihm dieses Geld von Beamten seines Bezirks gestohlen worden wäre. Dem Bezirkschef kamen diese Angaben jedoch verdächtig vor. Bei der Verhaftung fand man bei ihm die volle Summe des Geldes. Vom Schaulener Kreisgericht wurde er zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sarkau. Ungewöhnlicher Familiensegen wurde dem Fischer Gustav Rehse in Sarkau zuteil. Seine Ehefrau Lina wurde am 2. Dezember von Drillingen entbunden, zwei Knaben und ein Mädchen. Die Knaben wiegen je 5½, das Mädchen 4½ Pfund.

Stolp. Zwei Kinder erstickt. Eine Arbeiterehefrau hatte ihre drei Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu vier Jahren in der Wohnung zurückgelassen. Als die Mutter vom Ausgang zurückkehrte, waren zwei Kinder durch Rauch erstickt. Das dritte wurde dem Krankenhause überwiesen.

Bromberg. Durch eine Katze zu Tode gekommen ist hier das Dienstmädchen Monika Trzebinska. Wahrscheinlich hatte die sich in der Küche aufhaltende Katze nachts bei einem Sprung vom Kochherd, den Gasschlauch heruntergerissen, so daß das Gas frei herausströmte, wodurch das schlafende Mädchen nebst der Katze erstickte.

Aus aller Welt

Der frühe Winter.

In der vergangenen Nacht sind an verschiedenen Stellen Berlins 15 Grad Kälte gemessen worden. Nach einer Meldung aus Stettin trägt das Haff eine etwa 5 Zoll starke Eisdecke. Auf der Ostsee zwischen Rügen und Stralsund herrscht starkes Treibeis, so daß die Schiffahrt behindert ist.

Nach dem Bericht der bayerischen Landeswetterwarte wurden in der Nacht zum Sonnabend, nachdem Aufklärung eingetreten war, durch Ausstrahlung stellenweise ganz außergewöhnliche Kältegrade erreicht. In München-Stadt wurde ein Temperaturminimum von — 17 Grad gemessen, in Nymphenburg — 26 Grad und in Schleißheim sogar — 27 Grad.

Nachdem die starken Schneefälle in Thüringen aufgehört haben, ist Sonnabend nachmittag ein bedeutender Temperatursturz eingetreten. In den Sonntagmorgenstunden sank die Temperatur in Erfurt auf 20 Grad.

Ein Hochstapler großen Formats verhaftet.

Sieben verschiedene Pässe.

Der 34jährige Motorrad-Rennfahrer Heinz v. Lehn, der Anfang d. J. die seit 77 Jahren bestehende hoch angesehene Benzinvertriebsgesellschaft G. Apel u. Co. in Charlottenburg erworben und seine Eigenschaft als Geschäftsinhaber zu außerordentlichen Hochstapeleien benutzt hatte, ist Sonntag von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Lehn hat allein in Berlin 80 Automobile gegen geringe Anzahlung gekauft und sie sofort wieder zu Geld gemacht.

Bei dem Schwindler fand man 7 verschiedene Pässe auf 7 verschiedene Namen. Nach den bisherigen Feststellungen hat Lehn nach seiner Flucht aus Berlin auch in München und Starnberg seinen Automobilschwindel fortgesetzt, und die Polizei nimmt an, daß er bei verschiedenen in- und ausländischen Schwindelunternehmen seine Hand im Spiele gehabt hat. Eine große Anzahl der ihm zur Last gelegten Hochstapeleien und Schwindeleien hat der Verhaftete bereits zugegeben.

Schiffszusammenstoß auf der Schelde.

Fünf Personen ertrunken.

Sonnabend vormittag stieß auf der Schelde der amerikanische Dampfer „Federal" mit dem englischen Dampfer „Ashton" zusammen. Die „Ashton" sank in wenigen Minuten. Unter den Opfern des Unfalls befinden sich der Kapitän, der Lotse und drei Mann der Besatzung.

Ein schweres Lawinenunglück. Ein schweres Lawinenunglück ereignete sich in den letzten Tagen in Lähn in Tirol. Etwa 30 Mann wurden im Degental von einer Lawine überrascht. Fünf Mann wurden vom Wirbel in die Tiefe gerissen. Während drei Mann der Kolonne sich selbst wieder herausarbeiten konnten, wurden zwei andere als Leichen aus dem Schnee gegraben.

2P BORG-DUBEC 2P
in Qualität unerreicht. 1803

Das Eisenbahnunglück von Donauwörth vor Gericht.

Gefängnis wegen fahrlässiger Transportgefährdung.

In der Nacht zum 9. September stieß in Donauwörth (Hauptbahnhof ein Militärsonderzug mit Güterwagen zusammen. Durch die Zertrümmerung einiger Personenwagen wurden ein Eisenbahnschaffner und ein Soldat getötet, während 14 Soldaten teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Das Schöffengericht Neuburg a. D. verurteilte die in der Unglücksnacht diensttuenden Beamten, den Rangiermeister Leffler, dessen Sohn, den Eisenbahngehilfen Leffler, und den verheirateten Stellwerksmeister Kinne, deren Schuld die Verhandlung ergab, wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu je drei Monaten Gefängnis.

Der Prager Millioneneinbruch aufgeklärt.

Eine Verbrecherbande verhaftet.

Wie seinerzeit gemeldet, wurde am 3. November in den Mittagsstunden beim Prager Juwelier Riemer, Am Graben, ein großer Einbruch verübt, wobei den Einbrechern Schmuckstücke im Werte von 2½ Millionen Kronen in die Hände fielen. Die Nachforschungen der Polizei haben nunmehr zur Verhaftung einer weitverzweigten Verbrecherbande geführt, die zweifellos nicht nur an diesem, sondern auch an mehreren anderen großen Einbrüchen beteiligt war. Auf die Spur der Täter führte eine Aktentasche, die am Tatort zurückgelassen worden war. Der Organisator der Bande ist ein gewisser Ruzicka, der als Konzedent in den Diensten der Finanzverwaltung stand und bei der Ergreifung von Schmugglern sehr hohe Prämien erhalten hat.

Ein Ruhetag in Moskau.

Wie wird die 19. Runde?

Freitag war im Turnier ein spielfreier Tag. In der neunzehnten Runde ist die Paarung folgende: Capablanca—Bogoljubow, Lasker—Sämisch, Romanowski—Subarew, Grünfeld—Spielmann, Rubinstein—Löwenfisch, Rabinowitsch—Marshall, Genewski—Chotimirski, Bogatirtschuk—Torre, Werlinski—Réti. Spielfrei ist Gotthilf. — Zu den in der achtzehnten Runde unbeendet gebliebenen Partien ist zu bemerken, daß Torre wahrscheinlich gegen Genewski nicht mehr als ein Remis erreichen wird, Spielmann hat die bessere Stellung gegen Romanowski. Die Partie Réti—Bogatirtschuk schwebt in einer schwer zu beurteilenden Position.

Schnee und Sturm in Luxemburg. Die Schneestürme der letzten Tage haben besonders im gebirgigen Teil Luxemburgs große Verkehrsstörungen verursacht. Der Schnee liegt stellenweise mehrere Meter hoch.

Feuer in einer englischen Flugzeugstation. Nach einer Meldung aus Bagdad wurden am Donnerstag in der Flugzeugstation beim Hinaidi-Lager vier britische Militärflugzeuge und mehrere Stapel Ausrüstungsgegenstände durch Feuer zerstört.

14 000 Pfund Sterling geraubt. Bewaffnete Räuber drangen in ein Dubliner Bankhaus ein und raubten mit vorgehaltenem Revolver 14 000 Pfund Sterling. Bis jetzt ist es nicht gelungen, einen der Täter zu verhaften.

Internationaler Schachwettkampf in Dresden? Ostern 1926 wird aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Dresdener Schachvereins in Dresden in Verbindung mit dem sächsischen Schachkongreß die sächsische Schachmeisterschaft ausgetragen werden. Daneben sind weitere Veranstaltungen und Turniere geplant, die eine große Beteiligung erwarten lassen, u. a. ein Länderwettkampf Deutschland — Oesterreich und ein internationaler Schachwettkampf, zu dem einige der ersten und bekanntesten Schachmeister der Welt erscheinen werden. Die Stadt Dresden hat zu dem Kampf jetzt schon einen Geldbetrag für Ehrenpreise in Aussicht gestellt.

Versammlungs-Anzeiger.

S.P.D. Praust. Montag, den 7. Dezember 1925, abends 7 Uhr, findet in Praust in der Turnhalle eine Mitgliederversammlung statt. Vortrag des Abg. Fooken über: 1. Die Krankenversicherung. 2. Das Wohnungsbauabgabengesetz. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gäste willkommen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Montag, den 7. 12., abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn-Schidlitz, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Lage in Danzig. 2. Welche Lehren sind aus dem Werftarbeiterstreik zu ziehen 3. Gewerkschaftliches.

Die Ortsverwaltung.

Sozialistische Kindergruppe Ohra. Mittwoch, den 9. Dezember: Einüben der Weihnachtslieder 3 Uhr nachmittags in der Sporthalle.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

49)

„Sie werden noch nach zehn Jahren hier sein," sagte er. „Ich will mit Ihnen wetten, daß ich Sie auf dieser selben Bank daran erinnern werde, wenn ich am Leben bleibe."

„Genug," unterbrach ich ihn ungeduldig, „und um Ihnen zu beweisen, daß ich in bezug auf das Vergangene durchaus nicht so vergeßlich bin, gestatten Sie mir die Frage: wo ist Fräulein Pauline jetzt? Wenn Sie mich nicht losgekauft haben, so ist es bestimmt Pauline gewesen. Ich habe seit jener Zeit nie wieder etwas von ihr gehört."

„Nein, o nein! Ich glaube nicht, daß Miß Pauline Sie losgekauft hat. Sie ist jetzt in der Schweiz und Sie werden mir ein großes Vergnügen machen, wenn Sie aufhören, mich über Miß Pauline auszufragen," sagte er entschieden und sogar zornig.

„Das bedeutet, daß sie auch Ihnen ein paar schwere Wunden geschlagen hat!" lachte ich unwillkürlich auf.

„Miß Pauline ist das beste aller Geschöpfe, die der größten Achtung würdig sind, aber ich wiederhole Ihnen, Sie werden mir ein großes Vergnügen machen, wenn Sie aufhören, mich über Miß Pauline auszufragen. Sie haben sie niemals gekannt und ihr Name in Ihrem Munde bedeutet für mich eine Beleidigung meines moralischen Gefühls."

„So steht es! Uebrigens sind Sie im Unrecht; wovon sollte ich denn mit Ihnen reden, wenn nicht davon, sagen Sie doch selbst? Daraus bestehen ja unsere einzigen Erinnerungen. Zudem können Sie ganz ruhig sein; ich will nichts von Ihren inneren geheimen Angelegenheiten wissen. Mich interessieren, wie gesagt, nur die äußeren Lebensumstände Paulinens, ihre augenblicklichen äußeren Verhältnisse. Das läßt sich doch in zwei Worten sagen."

„Gut, mit der Bedingung, daß mit diesen zwei Worten alles abgemacht ist, Miß Pauline war lange krank; sie ist auch jetzt noch krank; eine Zeitlang lebte sie mit meiner Mutter und Schwester in Nordengland. Vor einem halben Jahr ist ihre Großtante gestorben — Sie erinnern sich doch jener verrückten Frau — und hat ihr persönlich siebentausend Pfund hinterlassen. Jetzt ist Miß Pauline mit der Familie meiner Schwester, die sich verheiratet hat, auf Reisen. Ihre kleinen Geschwister sind durch das Testament der Großtante auch sichergestellt und werden in London erzogen. Ihr Stiefvater, der General, ist vor einem Monat in Paris einem Schlaganfall erlegen. Mlle. Blanche hat ihn gut behandelt, hat aber alles, was er von der Großtante erhalten hat, auf sich überschreiben lassen ... So, das ist wohl alles."

„Und de Grieux? Bereist er vielleicht ebenfalls die Schweiz?"

„Nein, de Grieux bereist die Schweiz nicht und ich weiß nicht, wo er ist; außerdem warne ich Sie ein für allemal davor, solche Anspiegelungen und unwürdige Vermutungen auszusprechen, sonst bekommen Sie es unbedingt mit mir zu tun."

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, Mister Astley ... Aber erlauben Sie: da ist doch nichts Beleidigendes und Unwürdiges; ich beschuldige ja Miß Pauline in keiner Weise. Und im übrigen ist ein Franzose und ein russisches Fräulein, ganz allgemein gesprochen, — eine Zusammenstellung, Mister Astley, die wir beide niemals vollkommen begreifen oder ergründen werden."

„Wenn Sie den Namen de Grieux nicht mehr mit einem andern Namen zusammen nennen wollen, so möchte ich Sie bitten, mir zu erklären, was Sie unter dem Ausdruck: „ein Franzose und ein russisches Fräulein" verstehen? Was ist das für eine Zusammenstellung? Und warum grade ein Franzose und unbedingt ein russisches Fräulein?"

„Sehen Sie, nun interessieren Sie sich dafür. Aber das ist eine lange Geschichte, Mister Astley. Ein Franzose, das ist die vollendete schöne Form. Sie, als Brite, sind damit vielleicht nicht einverstanden; ich, als Russe, bin auch nicht einverstanden, meinetwegen aus Neid; unsere russischen jungen Damen können aber anderer Meinung sein. Sie finden Racine vielleicht gespreizt, entstellt und parfümiert und werden ihn sicherlich nicht lesen. Ich finde ihn auch gespreizt, entstellt und parfümiert, in gewissem Sinne sogar lächerlich; aber er ist herrlich und vor allem ein großer Dichter, ob Sie und ich das nun wollen oder nicht. Die nationale Form des Franzosen, d. h. des Pariers, war bereits eine schöne und geschmackvolle, als wir noch Bären waren. Die Revolution hat das Erbe des Adels übernommen. Jetzt kann jeder, auch der platteste Franzosenjüngling, Manieren, Allüren, Ausdrucksformen, ja sogar Gedanken von vollendeter Form besitzen, ohne daran weder aus eigenem Antrieb, noch mit Herz oder Seele beteiligt zu sein; er hat das alles als Erbe erhalten. An und für sich kann er platter als platt, gemeiner als gemein sein. Jetzt aber muß ich Ihnen sagen, Mister Astley, daß es auf der Welt nichts Vertrauenseligeres und Aufrichtigeres gibt, als ein gutes, kluges und nicht allzu gezziertes junges russisches Mädchen. Wenn de Grieux in irgendeiner Rolle, in irgendeiner Maske erscheint, — kann er ihr Herz mit ungewöhnlicher Leichtigkeit erobern; er besitzt eine elegante Form, Mister Astley, und das Fräulein hält diese Form für seine eigene Seele, für die natürliche Form seiner Seele und seines Herzens, nicht aber für ein Gewand, das ihm als Erbteil zugefallen ist. Zu Ihrem größten Mißvergnügen muß ich Ihnen gestehen, daß die Engländer in der Mehrzahl eckig und unelegant sind, die Russen aber haben ein ziemlich feines Gefühl für Schönheit und sind sehr darauf erpicht. Um aber die Schönheit der Seele und die Echtheit der Persönlichkeit zu erkennen, dazu gehört unvergleichlich mehr Selbständigkeit und Freiheit, als unsere Frauen, besonders unsere jungen Mädchen besitzen, — und vor allen Dingen viel mehr Erfahrung. Miß Pauline jedoch wird sehr, sehr lange Zeit zur Entscheidung brauchen, ehe sie Ihnen den Vorzug vor dem Schuft de Grieux gibt. Sie kann Sie würdigen, kann Ihnen ihre Freundschaft schenken, Ihnen ihr ganzes Herz eröffnen, aber in diesem Herzen wird doch der verhaßte Schuft, der erbärmliche niedrige Wucherer de Grieux thronen. Und dabei bleibt sie, sozusagen aus Eigensinn und Eigenliebe, weil dieser de Grieux ihr einmal in der Glorie des eleganten Marquis, des blasierten Liberalen erschienen ist, der sich ruiniert hat (wirklich?), um ihrer Familie und dem leichtsinnigen General zu helfen. Alle diese Machenschaften sind erst später aufgedeckt worden. Aber das schadet nichts, daß sie aufgedeckt wurden: gebt ihr den früheren de Grieux wieder — das ist's was sie braucht! Und je mehr sie den jetzigen de Grieux haßt, um so stärker sehnt sie sich nach dem früheren, obwohl auch dieser frühere nur in ihrer Einbildung existierte. Sie sind Zuckersieder, Mister Astley?"

„Ja, ich bin Teilhaber der bekannten Zuckerfabrik von Lowell & Co."

„Nun sehen Sie, Mister Astley! Auf der einen Seite ein Zuckersieder, auf der andern der Apollo von Belvedere; das läßt sich nicht recht vereinigen. Und ich bin nicht einmal ein Zuckersieder, ich bin nur ein kleiner Roulettespieler und bin sogar Lakai gewesen, was Miß Pauline sicherlich schon weiß, da sie eine gute Polizei zu haben scheint."

(Schluß folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Turnen * Sport * Spiel

Beilage der Danziger Volksstimme / Montag, den 7. Dez. 1925 / Nr. 285

Radsport auf dem Lande.

Auf dem Lande schreitet der Gedanke des Radsports rüstig vorwärts. Es sind in diesem Jahre mehrere Radsportvereine gegründet worden und sie haben auch ihre Lebensfähigkeit bewiesen. Gerade das Land mit seinem ewigen Einerlei, besonders im Winter, bietet durch sportliche Betätigung eine angenehme Abwechslung im täglichen Leben und schon deshalb ist jeder Sport auf dem Lande zu begrüßen. Die einzige Abwechslung der jungen Leute war bisher in ihren freien Stunden die Dorfschenke. Durch Pflege des Sportes, besonders des Radsportes wird der junge Mensch zu anderen Gedanken erzogen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Pflege der Solidarität, das Bewußtsein: „Einer für alle, alle für einen“, erhält dadurch eine besondere Festigung, vor allen Dingen aber die Pflege der Leibesübungen, die auch für den schwer arbeitenden Landmann gut zu statten kommt. So hat der Radsport Eingang gefunden und wird von unseren Landvereinen besonders gern gepflegt. Leider fehlt es den Vereinen weniger an Rädern, als an geeigneten Räumlichkeiten, um ihre Uebungen abzuhalten, und besonders macht sich der Mangel an Reigenlehrern bemerkbar. Aber trotz dieser Mängel geht es doch vorwärts. Fast jeder junge Mensch hat auf dem Lande sein Stahlroß, um zu seiner weit abgelegenen Arbeitsstätte schnell hinzukommen, aber in seiner freien Zeit weiß er nicht, wie er mit seinem Rade gute Erholung schaffen kann durch gemeinsame Ausfahrten Gleichgesinnter.

Wie fährt es sich so schön in einer langen Reihe im Sportdreß durch Städte und Dörfer, die man noch nicht gesehen hat. Andere Gedanken sammeln, andere Eindrücke fassen, das ist neben der frischen Luft der Hauptzweck der Wanderfahrten. Nicht zu Hause sitzen, nicht „verbauern“, sondern raus, um ein freier Mensch zu werden.

Wenn aber der Winter mit seinen langen Abenden und schlechten Straßenverhältnissen kommt, dann nicht etwa das Rad im Stall oder auf den Boden stellen, sondern hin zum Reigen fahren. Auch mit Tourenräder kann man gute Schulreigen fahren, die Anklang finden können. Man lernt sein Rad wohlig beherrschen und trainiert seinen Körper. Bei Veranstaltungen des Vereins oder bei Parteifesten übt das Reigenfahren die größte Anziehungskraft aus und wirkt werbend für unsere Sache. Darum Radfahrer, schließt euch unseren Ortsgruppen an, vergrößert unsere Reihen! Wo noch keine Ortsgruppen sind, verlangt Material, schließt euch zusammen! Daß unsere Ortsgruppen auf dem Lande nicht untätig und vom Sportgeist erfüllt sind, bewies bei unserem Saalsportfest im Schützenhaus die Ortsgruppe Schönsee, eine junge, in diesem Jahre gegründete Gruppe. Dieselbe kam bei strömenden Regen auf ihren Rädern her, um ihre Programmnummer auf ihren Tourenrädern zu fahren und die trotz Umstellung des Reigens durch eine Erkrankung den Mut nicht sinken ließ, den Reigen fuhr und reichen Beifall erntete. Diese Ortsgruppe, der Arbeiterradfahrerverein „Stern“, hat jetzt in ihrer letzten Monatsversammlung dank ihres tüchtigen Vorstandes beschlossen, sich Saalmaschinen anzuschaffen. Ein besonderer Fonds wurde geschaffen und dem Verein ist es gelungen, sechs dieser Maschinen zu erwerben. Auch will der Verein für die Hebung des Radsports in nächster Zeit werbend durch Vorführungen in der Umgebung in Tätigkeit treten, um die Müßigung aufzurütteln und für den Radsport zu gewinnen. Immer noch gibt es größere Ortschaften, in denen ein Radfahrerverein gut bestehen kann, da der Aufbau wenig Kosten verursacht und die Pflege der Leibesübungen durch den Radsport auch auf dem Lande weiter Boden faßt. Wer helfen will oder Anschluß sucht, wende sich an den Arbeiterradfahrerbund für den Freistaat Danzig, O. Prillwitz, Fahrradgeschäft, Böttchergasse, und Th. Schröder, Gr. Bäckergasse 5, 2. S.

Ringkämpfe der Schwerathleten.

Infolge Verlegung des Serienmannschaftskampfes im Ringen vom Nachmittag auf den Vormittag in der Turnhalle Schwalbengasse war der Besuch dieser Kämpfe nicht besonders. Der Kampf, der zwischen Abt. Ohra und Abt. Danzig ausgetragen wurde, stand unter keinem glücklichen Stern für Ohra. Ohra trat mit nicht vollzähliger Mannschaft an und verlor dadurch mehrere Punkte. Durch eine Verletzung mußte auch der Ohraer Leichtgewichtler den zweiten Kampf aufgeben und so konnte die Abt. Danzig der Schwerathletik-Vereinigung 07 mit einer hohen Punktzahl von 15 : 0 als Sieger nach Hause gehen.

Am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr findet in der Turnhalle Hakelwerk der nächste Mannschaftskampf zwischen dem Athletenklub Gigantia und der Abt. Ohra der Vereinigung statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Am 2. Weihnachtsfeiertag fährt je eine Mannschaft der Vereinigung im Ringen und Heben zur Teilnahme an den Bezirksmeisterschaften im Kreis 3a 3. Bezirk des Arbeiterathletenbundes nach Elbing, um sich mit Allenstein, Marienwerder und Elbing zu messen. S.

Schupo-Danzig ostdeutscher Kreismeister im Boxen.

Der Revanchekampf zwischen dem Königsberger Sportklub Sandow und unserer Schupomannschaft endete zwar mit einem Sieg der Königsberger, jedoch konnte ihre Punktzahl 9 : 7 ihre Niederlage in Danzig nicht weit machen, da das Gesamtergebnis für Danzig 17 : 15 ist. Die Danziger Mannschaft zeigte bei den Kämpfen eine gute Form. Danzig wird also an den Endkämpfen um die deutsche Meisterschaft im Osten vertreten sein.

Reichskonferenz der Landeskartelle.

Am 14. und 15. November hielt die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in Leipzig eine Konferenz ihrer Landeskartelle ab. Alle Länder außer Württemberg waren vertreten, ebenso sämtliche preußische Provinzen. Die Tagung diente in der Hauptsache dem Zweck, die Erfahrungen, die sich in den Ländern aus dem Verkehr mit den Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden ergeben haben, gegenseitig auszutauschen. Mit Ausnahme von Bayern, das auch auf dem Gebiete des Sports recht sonderbare und wenig neuzeitliche Wege geht, haben alle Länder mehr oder weniger den hohen Wert der körperlichen Erziehung erkannt.

Recht Erfreuliches konnten die Vertreter aus Sachsen, Baden, Hessen, Anhalt, Lippe und den hanseatischen Freistaaten berichten. In diesen Ländern zeigt man für die Arbeitersportbewegung viel Verständnis, und man hat sich von dem sonst üblichen überspannten Bürokratismus freizumachen verstanden. Ein auf gegenseitiges Vertrauen gegründetes Zusammenarbeiten der Behörden mit den die Bewegung tragenden Verbänden hat sich in den genannten Ländern als sehr vorteilhaft erwiesen. Wenig Erfreuliches konnte der Vertreter Bayerns berichten. In diesem Lande der monarchistischen Restauration behandelt man die Arbeiterschaft als den inneren Feind und sucht ihren kulturellen Aufstieg in der kleinlichsten Weise zu verhindern, was besonders auf dem Wege über Schulverordnungen zu erreichen versucht wird. Im ganzen bot jedoch das Bild, das von 30 Rednern in der sehr gehaltreichen Aussprache gezeichnet wurde, mehr helle als dunkle Flecke.

Der Städtekampf im Geräteturnen Danzig — Königsberg.

Der Retourkampf im Geräteturnen der beiden Städte Königsberg und Danzig war im November fällig, und so war die Mannschaft der Freien Turnerschaft Danzig bei den Königsberger Genossen zu Gast, um denselben Revanche für ihre im April d. J. hier erlittene Niederlage zu geben. Die Königsberger Genossen hatten den Städtekampf im Rahmen einer Werbe-Veranstaltung des Arbeitersportkartells aufgezogen, was sehr zu begrüßen ist, weil dadurch die körperlich und geistig erzieherische Wirkung des Geräteturnens weitesten Kreisen zugänglich gemacht wird. Die Stadt hatte zu diesem Zweck bereitwilligst die große geräumige Stadthalle (wo bleibt Danzig?) zur Verfügung gestellt, die mit ihrer wundervollen Innenarchitektur und Akustik die unumschränkte Bewunderung der Danziger Genossen erregte, und nicht ohne Neid gedachten wir unserer kleinlichen Verhältnisse, wo wir bloß um Ueberlassung einer Turnhalle immer noch Kämpfe zu bestehen haben.

Wie im Frühjahr, bestanden die Mannschaften aus je fünf Genossen der Freien Turnerschaft Danzig und Königsberg. Zu leisten war eine Kürübung an den drei Geräten Reck, Barren, Pferd, dazu eine Kürfreiübung, also ein Vierkampf. Jede Uebung konnte bis zu 40 Punkten bewertet werden, zwei Versuche standen jedem Wettkämpfer zu, deren bester galt. Das Kampfgericht setzte sich aus den Genossen Lange (Elbing), Schulz und Odwald (beide Ponarth) und Thomat (Langfuhr) zusammen.

Als erstes Gerät wurde **Barren** geturnt. Danzig beginnt, ist aber unsicher, was sich auch in der Bewertung ausdrückte. Königsberg stellte diesmal eine bessere ausgeglichenere Mannschaft, der man eifriges Training ansah. Das Endresultat am Barren (Königsberg 174 Punkte — Danzig 164 Punkte) entsprach dem Stärkeverhältnis. Der beste Mann war unstreitig **Schwarz** (Königsberg), der für seine wirklich gute Uebung 38 Punkte herausholte. Krey (Danzig) hatte bei seiner Uebung Pech, da ihm beide Versuche mißglückten.

Als nächste Kampfart war das **Pferdturnen** gewählt. Ein paar alte Schinder waren auf die Bühne gestellt. Danzigs Turner gaben ihr Bestes her, um auszugleichen, was ihnen aber nicht gelang. Königsberg stellte zwei blendende Pferdturner, **Kock** und **Schwarz**, an deren Können nur P. **Neumann** (Danzig) heranreichte. Königsberg hatte auch bei dieser Kampfart ein Plus von 10 Punkten. Resultat bis jetzt: Königsberg 343, Danzig 323 Punkte.

Gespannt wartete alles auf das **Reckturnen**, geht doch hier unseren Arbeitersportlern ein sehr guter Ruf voraus, und es wurden an diesem Gerät auch Uebungen gezeigt, wie man sie hier im Osten selten zu sehen bekommt. Danzig drängte mächtig und war mit voller Hingabe bei der Sache, aber auch Königsberg ließ nicht locker. Schwarz (Königsberg) gelang es, die Höchstpunktzahl, die für eine Uebung gegeben werden kann, nämlich 40 Punkte, herauszuholen, die einzige des Tages. Trotzdem die Uebung sehr gut war, waren 40 Punkte doch zu viel, denn um 40 Punkte zu bekommen, muß man schon etwas Unerhörtes glatt und sicher ohne Hilfestellung leisten. Krey (Danzig) stand ihm würdig zur Seite und erreichte als bester Danziger 37 Punkte. 516 Punkte für Königsberg, 494 Punkte für Danzig waren an der Bekanntmachungstafel zu lesen.

Als letzter Wettstreit wurden die **Kürfreiübungen** geturnt. Wohl auf keinem Gebiet der Leibesübungen ist in den letzten Jahren solch eine Revolution zu verzeichnen gewesen wie in den Freiübungssystemen. Diese vielen neuen Systeme und Arten der modernen Gymnastik scheinen auch in die Köpfe der Geräteturner eingezogen zu sein und dort ein heilloses Durcheinander angerichtet zu haben. Die Freiübungen der Danziger Riege zeigten körperbildende Zweckgymnastik und Uebungen aus dem Bodensystem. Weit vom Schuß waren die Königsberger Genossen. Die Danziger Genossen hatten hier ein Plus von einem Punkt. Das Endresultat Königsberg 688 Punkte, Danzig 667 Punkte, wurde mit Beifall von den stark interessierten und zahlreich erschienenen Zuschauern aufgenommen.

Königsberg war es gelungen, die Scharte vom Frühjahr, wo es mit 47 Punkten Verlust den Danzigern den Vorrang lassen mußte, wettzumachen. Schon jetzt kann man auf das Kreismeisterschaftsturnen, das die drei Städte Königsberg, Elbing und Danzig im März nächsten Jahres in Danzig zusammenführt, gespannt sein.

Die **Einzelergebnisse** waren wie folgt:

		Pferd	Barren	Reck	Freiüb.	Ges.-Punktz.
Danzig:	Haese	31	35	35	33	134
	E. Neumann	31	32	35	34	132
	Engler	32	31	31	33	127
	P. Neumann	33	34	33	36	136
	Krey	32	32	37	37	138
				Gesamtpunktzahl		667
Königsberg:	Schwarz	37	38	40	38	153
	Barkmann	33	34	36	35	138
	Loyal	33	34	34	34	135
	Neumann	32	35	34	32	133
	Kock	34	33	29	33	129
				Gesamtpunktzahl		688

Turnverein Neufahrwasser — Handballmeister. Unter guter Beteiligung des Publikums lieferten gestern die Handballmannschaften der Schupo und des Turnvereins Neufahrwasser ein interessantes Spiel. Vor dem Wechsel 4 : 0 für Neufahrwasser konnte die Schupo im Endkampf noch 2 Tore erzielen, so daß das Endergebnis 4 : 2 für Neufahrwasser ausfiel. Die Ueberraschung wäre der Schupomannschaft erspart geblieben, wenn sie ein wenig eifriger und beweglicher gewesen wäre.

Die Leichtathletik im Arbeitersport.

12. Kreis Danzig—Ostpreußen.

Die Höchstleistungen in der Leichtathletik im Kreise Danzig-Ostpreußen.

100 Meter: 11,6 Sek., Ruhnau, Fr. T. Ponarth, 27. 9. Vereinssportfest.

200 Meter: 26 Sek., Schikat, F. T. Tilsit, 20. 9. Vereinssportfest.

400 Meter: 58 Sek., Palowski, F. T. Tilsit, 20. 9. Vereinssportfest.

800 Meter: 2 : 6,2 Min., B. Wasserberg, F. T. Ponarth, Olympia-Ausscheidung.

3000 Meter: 9 : 44 Min., B. Wasserberg, F. T. Ponarth, 23. 8., Bez.-Sportfest.

5000 Meter: 17 : 1,44 Min., Er. Buchholz, ASRV. Kbg., 26. 6. Kreis-Geländelauf.

60 Meter Hürden: 10,1 Sek., Fr. Biester, F. T. Ponarth, 27. 9., V.-Sportf.

Speer: 49,15 Meter, Adomeit, F. T. Insterburg, Olympia-Ausscheidung.

Diskus: 29,20 Meter, Adomeit, F. T. Insterburg, Rast.

Kugelstoßen: 10,05 Meter, Liedtke, ARSV. Kbg., 27. 9., V.-Sptf.

Schlenderball: 44,20 Meter, Palowski, F. T. Tilsit, 20. 9., Vereinsfpf.

Schlagballwurf: 70,50 Meter, Herholz F. T. Insterburg, Rast.

Hammerwerfen 5 Kilo: 39,80 Meter, Fr. Biester, F. T. Ponarth, Olympia-Ausscheidung.

Hammerwerfen 7¼ Kilo: 29,20 Meter, Fr. Biester, F. T. Ponarth, Olympia-Ausscheidung.

Weitsprung: 6 Meter, Engler, F. T. Danzig, 30. 8., Bez.-Sportfest.

Dreisprung: 12,07 Meter, Adomeit, F. T. Insterburg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Hochsprung a. d. St.: 1,23 Meter, W. Ruhnau, F. T. Ponarth, 10. 5., Aufporteln.

Hochsprung m. Anl.: 1,61 Meter, Schierwagen, F. T. Tilsit, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Stabhoch: 3 Meter, Schlegel, Gr.-Waldorf, Danzig, 30. 8., Bez.-Sportfest.

Stafetten:

4mal 100 Meter: 48 Sek., Arb.-Rasensportv., 23. 8., Bez.-Sportfest.

10mal 100 Meter: 2 : 6,2 Min., Arb.-Rasensportv., 13. 9., Bez.-Lauf.

3mal 1000 Meter: 9 : 32 Min., F. T. Langfuhr-Danzig, 30. 8., Bez.-Sportfest.

Schwedenstafette: 2 : 16,8 Min., F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Olympische: 4 : 5,4 Min., F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Sportlerinnen:

100 Meter: 14 Sek., G. Klein, F. T. Schidlitz-Danzig, 30. 8., Bez.-Sportfest.

Desgl. 14. Sek., M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

75 Meter: 10,6 Sek., ?, F. T. Elbing.

Hochsprung: 1,32 Meter, M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Weitsprung: 4,27 Meter, M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Dreisprung: 8,45 Meter, M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Kugelstoßen 5 Kilo: 8,40 Meter, M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Speer: 29,65 Meter, M. Dank, F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Diskus: 19,19 Meter, M. Dank., F. T. Königsberg, 23. 8., Bez.-Sportfest.

Schlagball: 37,85 Meter, Pomanski, F. T. Danzig, 30. 8., Bez.-Sportfest.

Es ist dieses das erste Mal, daß eine Statistik über die Leistungen in der Leichtathletik aufgestellt und veröffentlicht worden ist. Im vorigen Jahr war es mir in der zweimonatlichen Tätigkeit ohne Unterlagen nicht möglich. Mit dieser Statistik werden einzelne Vereine nicht ganz zufrieden sein. In verschiedenen Sportarten sind bessere Leistungen erzielt worden. Dieses liegt aber an den Vereinsfunktionären selbst, da sie uns die Berichte nicht eingesandt haben. Im nächsten Jahr wollen wir uns bessern und durch fleißiges Training auch in den Wintermonaten werden wir bessere Leistungen erzielen und durch harmonische Ausbildung der Anfänger neue Anhänger gewinnen. Vergeßt nicht unser 1. Kreissportfest.

A. Odwald, Kreissportwart.

Der Fußball im Ostbezirk.

In der zweiten Gruppe des Bezirks Danzig — Ostpreußen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist die Runde beendet. Die letzten Spiele endeten: Elbing — Tiegenhof 11 : 2, weiter Marienwerder gegen Neuteich 5 : 0 und gegen Willenberg 5 : 1. — Tiegenhof — Willenberg 1 : 3. Sämtliche Spiele fanden nach der neuen Spielregel statt. Der Stand der Runde:

Verein	Spiele	gew.	verl.	unentsch.	Torverh.	Punkte Freilichtsaison	Punkte Herbst	Punkte Gesamt
Vorwärts-Elbing	5	5	—	—	31 : 6	16	10	26
Marienwerder	3	2	1	—	13 : 4	—	8	8
Willenberg	5	3	2	—	11 : 19	12	6	18
Neuteich	4	1	2	—	5 : 9	8	4	12
Tiegenhof	3	—	3	—	3 : 17	8	2	10
Riesenburg	2	—	2	—	2 : 9	4	—	4

Vorwärts-Elbing ist also Gruppenmeister (ohne Punktverlust) und wird nun gegen den Gruppenmeister der ersten Gruppe um die Bezirksmeisterschaft antreten.

Internationale Turnspiele. Zur Austragung internationaler Turnspiele sind gegenwärtig Verhandlungen des Schweizerischen Arbeitersportverbandes mit dem deutschen Verband im Gange. Es ist zunächst vorgesehen, daß eine Züricher Städtemannschaft gegen eine deutsche Mannschaft um Weihnachten in einer mitteldeutschen Stadt spielt. Das Rückspiel soll dann auf Ostern 1926 in Basel angesetzt werden.

Radio, Beethoven und die Käsestulle.

Von Carl Wilhelm Benning.

„Man sollte den Radio verbieten!" sagte die gnädige Frau. „Es ist unerträglich, sich vorzustellen, daß ein Arbeiter mit seiner Käsestulle dasitzt und einer Beethovensinfonie zuhört. In einem Feiergewand soll man vor Beethoven treten!" Sie sagte das mit einer so haßerfüllten Verbohrtheit, als stamme sie gar nicht aus dem „Leben", sondern sei von der Phantasie eines Journalisten zu Hetzzwecken erfunden worden. Aber es ist schon so: die Phantasie kann die Wirklichkeit nicht übertreiben; sie kann im Gegenteil nur mit Mühe Schritt halten, und wenn man schon einmal meint, so schlimm, wie dieser oder jener Schriftsteller die Sache sehe, könne es doch in Wirklichkeit nicht sein, so kommt der liebe Gott und zeigt, daß er in seiner Schöpfung noch ganz andere Bilder auf Lager hat. Aber kehren wir zu dem Ausspruch unserer gnädigen Frau zurück.

Wenn die gnädige Frau ins Konzert geht, legt sie ein Feiergewand an. Von den Reizen ihres Busens, ihres Rückens und ihrer Beine rollt sie die verhüllenden Jalousien des Alltags, sie telephoniert dreimal erregt und außer aller Feierstimmung mit der Schneiderin, sie setzt einen Friseur eine halbe Stunde lang in Schweiß, bis sich eine kühne Locke über ihrer Stirn schaukelt. Wenn sie dann abends dem Auto entsteigt, so wandelt da durch die Reihen der taxierenden Blicke nicht eine Seele, die nach Musik dürstet, sondern ein, dem Preise des Billetts entsprechend kostbar geschmücktes Etui, aus dessen hohlem Innern ein paar scheue Blicke hervorlugen, um die Kritik der Umstehenden einzuheimsen. — Sie bemüht sich, den Sessel ihrer Loge so zu rücken, daß der Kronleuchter ihr keine unvorteilhaften Schatten unter die Augen malt, und während der erste Satz der Beethovensinfonie — von dem Geraschel der Zuspätkommenden, ebenfalls feierlich Gekleideten lieblich begleitet — unter den Händen der Musiker entsteht, müht sich die gnädige Frau damit ab, herauszubekommen, ob das Abendkleid der Frau Landrat X. nicht doch von der Hausschneiderin gearbeitet sein könne, statt, wie die Besitzerin behauptet, von einem großen Pariser Modellhaus. Die gnädige Frau kommt zu dem Resultat, daß die ausländische Herkunft des Kleides zwar unbestreitbar sei, daß aber selbst so ein Prachtstück nicht in der Lage sei, die verbaute Figur der Frau Landrat zu verheimlichen. Während der zweite Satz erklingt, muß festgestellt werden, ob in dem Benehmen der Frau Dr. Y., die statt mit ihrem Manne, mit dem Kunstmaler Z. ins Konzert gekommen ist, nichts irgendwie Verdächtiges vorkommt. Nachdem so allmählich alles Bemerkenswerte an der Außenseite der Bekannten katalogisiert worden ist, lehnt sich die gnädige Frau während des Schlußsatzes in den schützenden Schatten ihrer Loge zurück und entfaltet rauschend eine Käsestulle.

Sie weiß zwar, daß sich so etwas nicht gehört, aber erstens ist der Käse sehr gut und teuer, zweitens kommt bei einer Frau von Kultur, wie sie es ist, eine so kleine Verirrung nicht in Betracht: sie wird von der Feinheit des ganzen Niveaus einfach aufgesogen, und drittens hat so eine kleine verbotene, ein bißchen ordinäre Sache ihren besonderen Reiz. Viertens bekommt man Hunger, wenn man sich langweilt, und die gnädige Frau langweilt sich sehr. Irgendwo spielt man Beethoven, eben jenen Musiker, dem die gnädige Frau die Ehre des Feiergewandes erweist; sie aber sitzt da und schnauft mit zierlich gespreizten Fingern.

Für dieselbe Frau nun, die sich die kleine Unanständigkeit gestattet, ohne daß ihr Gewissen davon großes Aufheben macht oder der gnädigen Frau gar das feine Benehmen abspricht, für diese selbe ist die Vorstellung eines Arbeiters mit der einer übelduftenden Käsestulle fest und für alle Zeiten verknüpft. Diesem verkümmerten Hirn ist der Arbeiter ein Mann mit schmutzigen Fingern, einer ungelüfteten Wohnung, schlechtsitzenden Kleidern und nichts sonst. Man beachte die feinen, psychologischen Unterschiede, die die gnädige Frau zu machen gesonnen ist: der Wohlgeruch ihres eigenen gepflegten Milieus ist stark genug, den Gestank einer Käsestulle, der es vielleicht dem Genius der Musik nahelegen könnte, mit zugehaltener Nase zu entfliehen, zu überduften; während dasselbe Nahrungsmittel in der ganzen Parfümlosigkeit des Arbeiterdaseins so charakteristisch drin steht, daß seine bezeichnende Anwesenheit von dem Scharfblick der gnädigen Frau gar nicht genug hervorgehoben werden kann.

Oder sollte sich die gnädige Frau vielleicht doch geirrt haben? Sollte es nicht möglich sein, daß ein Mensch, der den ganzen Tag das Geklapper der Maschinen gehört hat, abends beim Umnehmen des Kopfhörers einen ganz besonders starken Kunsteindruck spürt? Sollte der Radio, der — nach der Auffassung der gnädigen Frau — eine Erfindung des Teufels oder der Sozialdemokraten ist, weil er die von Gottes Taktgefühl weise aufgerichteten Grenzen zwischen der Reinheit der teuer zu bezahlenden Kunst und der Unreinheit des nicht zahlungsfähigen Proletariers zerstört, — ein so gewaltiges und ausfüllendes Musikerleben in einem Menschen auslösen können, daß dieser ganz vergißt, daß er außerdem noch an einem Stück Brot herumkaut, weil er nicht die Muse der gnädigen Frau hat, Kunst- und Nahrungsgenuß zeitlich zu trennen? Sollte es diesem innerlichen Erlebnis nicht möglich sein, seine Kräfte nach außen zu streuen und selbst den Kochherd einer Arbeiterküche zu einem Altar der Kunst zu machen?

Gewiß, es klingt gut, wenn jemand verlangt, man solle im Feiergewand der Kunst entgegentreten, gewiß ist ein Feiergewand ein Gewand, in dem man feiert, aber nicht die Feiern der gnädigen Frau sind gemeint, keine Fünfuhrtees, keine intimen Soupers, keine Badenschau in der Bildergalerie oder auf der Promenade. Das Kleid der gnädigen Frau ist zwar kostbar, aber es hält mit seinem kalten Silberglanz die Wärme jeglicher Kunst von seiner Trägerin ab, es beansprucht soviel Aufmerksamkeit für sich, daß der Kunst nur noch ein flüchtiger Blick zugute kommen kann. Während andererseits die Möglichkeit besteht, daß eine schmutzige Jacke und Käsegeruch nichts ausrichten können gegen eine schönheitshungrige Seele, die sich bei der Reinheit klassischer Musik von ihrem disharmonischen Tagewerk ausruht.

Und vielleicht, wenn der alte Beethoven, der ja auch der Luxusfesten keiner gewesen ist, sich heute sein Publikum selber aussuchen dürfte. . . . .

Eine mysteriöse Erbschaftsaffäre.

Um eine Hinterlassenschaft von 3 Millionen Pfund.

Vor einigen Monaten erhielt das in Lodz wohnende Ehepaar Reich die Benachrichtigung aus Australien, daß ein Verwandter es zum Haupterben gemacht habe. Der Verwandte ist dann gestorben und hinterließ ein Vermögen von 3 Millionen englischen Pfunden. Als Testamentsvollstrecker fungierte ein Advokat Rain aus Sidney. Mit diesem Advokaten korrespondierte das Ehepaar schon mehrere Monate, was bereits erhebliche Beträge verschlang. Ende Oktober erhielt nun das Ehepaar eine Depesche aus Australien, wonach die Formalitäten beendet seien. Der Advokat fügte dieser Depesche hinzu, daß er nach Europa abgereist sei. Das Ehepaar wartete nun geduldig auf die Ankunft des Rechtsanwalts Rain. Endlich traf Ende voriger Woche eine Depesche aus Warschau mit folgendem Inhalt ein: Ich bin in Warschau, übermorgen komme ich nach Lodz. — Nach Erhalt dieser Depesche begab sich der „Erbe" entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten nach der Stadt und kehrte erst gegen Mitternacht nach Hause zurück. Am nächsten und am darauffolgenden Tage wiederholte sich das, am dritten Abend wurde Reich von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und klagte über heftige Schmerzen. Mitternachts verstarb Reich. Der herbeigerufene Arzt stellte Gehirnschlag fest. Nun veranlaßte Frau Reich ihren in Warschau wohnenden Schwager, über den „Rechtsanwalt aus Amerika" Erkundigungen einzuziehen. Dieser stellte nun fest, daß in dem fraglichen Hotel in Warschau ein Rechtsanwalt nicht abgestiegen war. Inzwischen haben die Aerzte gefunden, daß Reich vergiftet worden ist. Die Polizei steht vor einem Rätsel. Man vermutet, daß einer dritten Person daran gelegen war, den Erben Reich zu beseitigen. Zweifellos handelt es sich um eine in Australien wohnende Person, die vielleicht als Erbe in Betracht käme.

Kriegsgerät in Friedensdienst.

Die Gasmaske, die im Weltkriege gegen die verschiedensten Giftgase benutzt wurde, wird jetzt mehr und mehr zum Schutze von Industriearbeitern eingeführt. In verschiedenen, mit gefährlichen Gasen arbeitenden Berufsgruppen hat man die Gasmaske zum Schutz von Leben und Gesundheit mit Erfolg eingeführt. So wird jetzt auch — wie unser Bild zeigt — die Gasmaske als Schutzmittel für Rohrleger benutzt.

Eine streitbare Wirtin.

Wladislawa Sawicka besitzt eine kleine Wirtschaft in Bielsk Podlaski (im östlichen Polen). Sie hatte den begreiflichen Ehrgeiz, ihre Schenke, in der die Gäste nach den Konzessionsbestimmungen nur Bier erhalten durften, in eine flotte Schnapsbude aufzubessern, wogegen sich jedoch die einheimische Polizei mit Händen und Füßen wehrte. Sie hatte einige Erfahrungen mit der Schenke der ehrgeizigen Wladislawa. Es kam nämlich dort schon anläßlich des viel friedlicheren Getränks zu unglaublichen Raufereien.

Da die Polizei vermutete, daß Wladislawa der Stimmung ihrer Gäste, ganz im geheimen, dennoch mit etwas stärkerem Gebräu aufzuhelfen verstand, entsandte sie die beiden Schutzleute Sabatowski und Sobolewski in die Schenke zur Aufklärung der Angelegenheit. Das war der ursprüngliche Anlaß, um dessen willen die Wladislawa heute vor dem Gericht in Bielsk stand. Als nämlich Sabatowski in die gastliche Hütte eingetreten war, zog ihn die Wladislawa über das Bett und schlug ihn mit einer Schnapsflasche — einer Schnapsflasche. — so kräftig auf den Kopf, daß der Polizeibeamte in der weiteren Ausübung seiner Pflichten empfindlich gestört war. Vor Sobolewski aber entfloh sie auf den Speicher, was den Mut dieses Herrn gewaltig steigerte. Er nahm sofort die Verfolgung auf mit dem unerwarteten Effekt, daß ihn die tapfere Wladislawa die Treppe hinunterwarf, was ihn ebenfalls, während einer Viertelstunde, seiner Kräfte beraubte. Nach und nach erholten sich aber beide in der frischen Luft, und sie stürmten dann gemeinschaftlich die Treppe zum Speicher, was nicht sehr vorsichtig war. Denn Wladislawa hieb dem zuerst ankommenden Herrn Sabatowski die brennende Lampe auf den Schädel, worauf es sowohl im Zimmer, wie im Kopf des genannten Herrn dunkel wurde. Hierauf sperrte sie beide Polizisten auf dem Speicher für längere Zeit ein, damit, wie sie sagte, sie auch einmal erfahren könnten, wie es im Gefängnis aussehe. Nach der Freilassung der beiden griffen die Gäste zur „Verteidigung der armen Wirtin" ein, die ihren Tatendrang bei dieser Gelegenheit allerdings noch einmal äußerte, indem sie ihrem Gegner Sabatowski einen kräftigen Hammerschlag auf den Kopf versetzte.

Der Vorgang hatte die „arme Wirtin" weit über Bielsk hinaus, populär gemacht, was das Gericht nicht hinderte, sie wegen Ueberschreitung der Notwehr zu zwei Monaten Kerker zu verurteilen.

Entgleisung eines D-Zuges. Freitag abend, kurz nach 8 Uhr, entgleiste am Bahnhof Nieder-Hielsen der D-Zug 275 mit drei Wagen infolge Achsenbruches. Von den Reisenden wurde der Bergassessor Kippenberger aus Gießen leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Der nichtentgleiste Teil des D-Zuges fuhr mit 55 Minuten Verspätung weiter. Das Hauptgleis Rudersdorf — Siegen-Ost war sieben Stunden gesperrt.

Elektrizität aus der Luft.

Die Erschließung von neuen Kraftquellen ist immer der Auftakt zu neuem Wohlstand und kulturellem Fortschritt. Die vielgerühmten Dampfmaschinen und Verbrennungsmotoren sind bei weitem nicht das Ideal der Technik. Unsäglich mühevolle Arbeit muß geleistet werden, um die Kohle aus dem Innern der Erde zu fördern und an die Verbraucher zu verteilen; weitere Arbeit ist zu ihrer Aufbereitung nötig, um u. a. auch Oele für die Motoren zu gewinnen. Das gleiche gilt für das aus den Erdölquellen und anderen Ausgangsstoffen gewonnene Oel. Trotz aller Verbesserungen an den Maschinen wird der kostbare Betriebsstoff mehr als schlecht ausgenützt. Selbst die Diesel-Maschine, die noch den besten Wirkungsgrad besitzt, nützt kaum mehr als 30 Prozent der im Oel enthaltenen Kraft aus. Dazu kommt, daß der Kräftebedarf eine ständige Zunahme erfährt. Es ist also gar nicht verwunderlich, wenn die Techniker sich bemühen, neue Kraftquellen zu finden oder alte, scheinbar gut bekannte, besser auszunützen. Man geht heute diesen Dingen wissenschaftlich zu Leibe und erkennt dabei, wie schlecht selbst Wasser und Wind, die der Mensch seit Jahrtausenden seinen Zwecken dienstbar gemacht hat, genützt wurden. Die Ausnützung der Wasserkräfte in großen Turbinenanlagen hat ungeahnte Fortschritte gemacht, und seitdem die Flugtechnik aufgekommen ist, werden immer neue Feststellungen über das Wesen des Windes und die Größe der ihm innewohnenden Kraft gemacht.

Großes Aufsehen erregten im vergangenen Jahre die Arbeiten Flettners, dessen Rotorschiff als ein technisches Wunder angestaunt wurde. Flettner kündigte damals bereits den Bau von Großkraftwerken an, die den Wind als Kraftquelle benutzen sollten. Bereits vor Flettner hatte ein Major Bilau im Oktober 1920 das Patent auf einen verbesserten Windmotor, den sogenannten „Venti-Motor", erhalten, der mit propellerartigen Flügeln ausgerüstet war, die Bilau „Nepeller" nannte und die die Kraft des Windes wesentlich besser ausnützen als die alte Windmühle. Dieser neuartige Motor sollte besonders in der Landwirtschaft Verwendung finden.

In jüngster Zeit wurden Pläne bekannt, die mehr als kühn anmuten. Bei Leipzig und später auch bei Berlin soll je ein Windkraftwerk errichtet werden, zu dem ein Turm von 600 Metern Höhe aufgebaut werden soll. Dieser soll in 300 Metern Höhe ein Restaurant von 22 Quadratmetern Umfang, in 360 Meter Höhe eine Sendestation und in 460 Meter Höhe noch einen kleinen Sender für Kurzwellentelegraphie erhalten. Die Hauptsache aber sollen 4 große Motoren mit je 4, also im ganzen 16 Propellern sein, die 220 Meter über dem Erdboden gelagert sind und selbst einen Durchmesser von 250 Metern besitzen sollen. Man hat nämlich festgestellt, daß der Wind in dieser Höhe eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 8,5 Metern in der Sekunde hat, selbst wenn am Erdboden Windstille herrscht. Die Geschwindigkeit des Flügels ergibt so große Umlaufzahlen der Propeller, daß man glaubt, selbst bei einer Ausnützungsmöglichkeit von nur 80 Proz. aus den mit den Windmotoren gekuppelten Dynamos etwa 200 Mill. Kilowatt herausholen zu können. Es fragt sich nur, ob bei zunehmender Windgeschwindigkeit die projektierten Türme sich als genügend stabil erweisen werden. Bei Windstärke 12 am Erdboden drückt der Wind mit rund 200 Kilogramm auf den Quadratmeter. Es sind also ganz erhebliche Kräfte, die hier in die Propeller greifen und auf den Turm wirken, falls sich die Windstärke in der Höhe der Propeller in noch höherem Maße vervielfältigen sollte. Jedenfalls wird dieser kühne Plan, wenn er sich in der Praxis als durchführbar erweist, eine ungeheure Verminderung der Stromkosten bringen.

W. M.

Weshalb gehen Sie ins Kino?

So lautet eine amerikanische Rundfrage, deren Ergebnisse die „Licht-Bild-Bühne" (Berlin) veröffentlicht. Sie bieten einiges Interesse, wenn auch die amerikanischen Verhältnisse nicht durchweg maßgebend für unser Publikum sind. Es fehlt vor allem eine Frage, die dem deutschen Kinobesucher als besonders wichtig erscheinen wird, die nach dem Stoff des jeweiligen Films. Die Enquete wird wie folgt beantwortet:

Um den Lieblingsstar zu sehen	252
Weil der Film eine gute Kritik hatte	193
Aus Interesse an einem Buch oder einem verfilmten Theaterstück	177
Der großen Reklame wegen	158
Wegen der Berühmtheit des Regisseurs	157
Der guten musikalischen Begleitung wegen	135
Wegen des bekannten Manuskriptverfassers	78

Es ist typisch für den amerikanischen Personenkult, daß der „Lieblingsstar" den Erfolg bestimmt. Was die Kritik betrifft, die dort an zweiter Stelle rangiert, so glauben wir bei uns fast das Umgekehrte konstatieren zu können. Es mag sein, daß unsere Filmkritiker bewußt und mit guter Absicht höhere Ansprüche an ein Werk stellen als das Kinopublikum im allgemeinen, daß er deshalb Arbeiten geradezu ablehnt, die bei der Masse größten Erfolg haben. Er erzieht damit langsam den Geschmack, setzt sich aber oft in Widerspruch zu seinen Lesern. Weit gemeinsamer schon ist das vorwiegende Interesse an der Verfilmung eines bekannten Buches oder Theaterstückes, wenn auch nicht in ganz dem gleichen Maße. Denn der Amerikaner betrachtet den Film weit mehr noch als „Buchersatz", da er außer seiner Zeitung die Bücher selbst überhaupt nicht gern liest. Große Reklame mag wohl in beiden Ländern von gleich starker Wirkung sein. Star-Regisseure dagegen, derentwegen das Publikum extra einen Film aufsucht, sind bei uns selten. In den meisten Fällen kennt das Publikum selbst die Spielleiter der allergrößten Werke nicht bei Namen.

Vom internationalen Schachturnier in Moskau.

In Rußland ist das Schachspiel sehr verbreitet. An großen Demonstrationstafeln verfolgen die Moskauer, wie unser Bild zeigt, den Stand des jetzigen großen internationalen Schachturniers.

Danziger Nachrichten

Der Kampf zwischen Aerzte und Krankenkasse.

Eine Zurückweisung des Protestes der Aerzte.

In der Protestversammlung der Aerzte, Zahnärzte und Apotheker sind Ausführungen gemacht, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Herr Zahnarzt Dr. Neumann hat unter Bezugnahme auf eine Aeußerung des Leiters der, wie er selbst zugibt, mustergültigen Zahnklinik der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dresden behauptet, daß **Kassenzahnkliniken teurer wirtschaften als die freie Praxis.** Nach den Informationen der Krankenkassen, die Kliniken errichtet haben, trifft diese Behauptung in der ausgesprochenen Verallgemeinerung nicht zu. Wie weit sie auf Dresden etwa zutreffen sollte, wird durch Rückfrage festgestellt werden.

Herr Dr. med. Ehmke hat behauptet, daß die Aerzte schutzlos der Willkür der Krankenkassen ausgesetzt seien. Diese Verallgemeinerung muß zurückgewiesen werden. Er gibt selbst zu, daß die Krankenkassen in Danzig mit den Aerzten Verträge zu angemessenen Bedingungen abgeschlossen haben. Die Zustände bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot, die zur Anstellung fester Aerzte geführt haben, sind durch das Verhalten der dortigen Aerzte selbst verschuldet worden. Wenn Herr Dr. Ehmke behauptet, daß die Aerzte für ihre Leistungen d. h. für die Einzelleistung nur 60 Pfg. erhalten, so hat er dabei zu erwähnen vergessen, daß das Honorar durch das Verhalten der Aerzte verringert wird, indem ein Uebermaß von Krankschreibungen besteht, hervorgerufen durch die herrschende Arbeitslosigkeit, in der die Versicherten versuchen, den Fortfall ihres Arbeitsverdienstes durch den Bezug von Krankengeld auszugleichen.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse und die Mehrzahl der hiesigen Krankenkassen in letzter Zeit mehr denn je mit ihren Mitteln schon praktisch die Versorgung der Erwerbslosen mit durchführen helfen. Die ärztlichen Leistungen bestehen gerade in der Krankenkassenpraxis vielfach nur in Ausstellung von Krankheitsbescheinigungen für die Versicherten zum Zwecke der Erlangung des Krankengeldes. Kommt der Kranke mit seinem Krankenschein zu einem Kassenarzt, so trägt er in diesem seinen Namen und das Datum ein, bis zu welchem die Arbeitsunfähigkeit bescheinigt wird. Diese, den größten Teil der ärztlichen Leistungen darstellenden Bescheinigungen (Datum und Name des Arztes) zahlen wie eine Beratungsgebühr und werden mit den auf diese entfallenden Sätze honoriert.

Herr Dr. Ehmke hat auch zu erwähnen vergessen, daß im Gegensatz zu dem von der Wirtschaft allgemein geforderten Beamtenabbau die Zahl der Aerzte für die Kasse viel zu groß ist, sie aber nicht nur nicht abgebaut, sondern durch Neuniederlassungen von Aerzten immer weiter vermehrt wird und dadurch die Erwerbsmöglichkeit der anderen Aerzte verkleinert werden. Im gleichen Verhältnis wachsen die mit der freien Arztwahl verbundenen Nachteile (überflüssiges Krankschreiben sowie überflüssiges Verschreiben von Arzneien usw.) an. Hier wäre der Hebel anzusetzen, wo die ungerechtfertigten Ausgaben der Kassen eingeschränkt und damit der von der Wirtschaft so oft geforderte Beitragsabbau einsetzen könnte; durch die freie Arztwahl aber, die von den Behörden gestützt und gefördert wird, ist dies einstweilen nicht zu erreichen.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Ehmke bezüglich des Neubaues des Verwaltungsgebäudes der Allgemeinen Ortskrankenkasse wären verständlich, wenn Herr Dr. Ehmke nicht durch seine Zugehörigkeit zu einem Kassenorgan über die Notwendigkeit dieses Baues eingehend informiert wäre. Auch der Vorsitzende des Vorstandes des Danziger Apothekervereins gehört einem Organ der Kasse an und ist stets für die Errichtung eines Neubaues eingetreten. Die Verhältnisse in dem augenblicklichen Kassengebäude sind derart ungünstige, daß es bei dem jetzt herrschenden großen Andrang unmöglich ist, einen ordnungsmäßigen Publikumverkehr der Versicherten und Arbeitgeber abzuwickeln. Es ist daher völlig unverständlich, wie Herr Dr. Ehmke bei diesen ihm bekannten Verhältnisse von einem „Luxus" sprechen kann. Bei den Maßen des Gebäudes ist selbstverständlich auf eintretende Erweiterungen, die wahrscheinlich schon in kurzer Zeit durch die Eingemeindung usw. eintreten werden, Rücksicht genommen.

Wenn Herr Dr. Ehmke die Frage aufwirft, wieviel mühselig ersparte Groschen der Versicherten der Hausneubau verschlinge, so ist demgegenüber zu erwidern, daß in erster Reihe die Versicherten, die unter den unhaltbaren Zuständen in dem jetzigen Kassengebäude am meisten zu leiden haben, durch ihre Vertreter in den Kassenorganen sich besonders dringend und gebieterisch für die Beseitigung dieser Zustände eingesetzt haben. Sollte Herr Dr. Ehmke so wenig volkswirtschaftliches Denken sein eigen nennen, daß er nicht weiß, daß die für den Neubau benötigten Mittel restlos wieder an die Danziger Wirtschaft zurückfließen?

Seine Ausführungen dienen nicht dem Frieden zwischen Aerzte und Krankenkassen, sondern sind sehr geeignet, das bisher im allgemeinen verträgliche Verhältnis zwischen Kassen und Aerzten zu beeinträchtigen und den neuerdings ausgebrochenen Kampf „Aller gegen alle" zu verschärfen. Ganz unverständlich ist der Protest der Aerzte und Apotheker gegen Zustände, die noch gar nicht bestehen und von denen sie nur vermuten, daß sie eintreten könnten. Unverständlich ist ebenfalls der Protest der Apotheker, die immer betont haben, daß sie mit den Kassen in einem sehr guten Verhältnis gelebt haben. Es gewinnt den Anschein, als ob die Apotheker in diesem Falle für gewisse Bestrebungen der Aerzte und Zahnärzte gemißbraucht worden sind.

Knauer,
Vorsitzender des Vorstandes der Allg. Otskrankenkasse in Danzig.

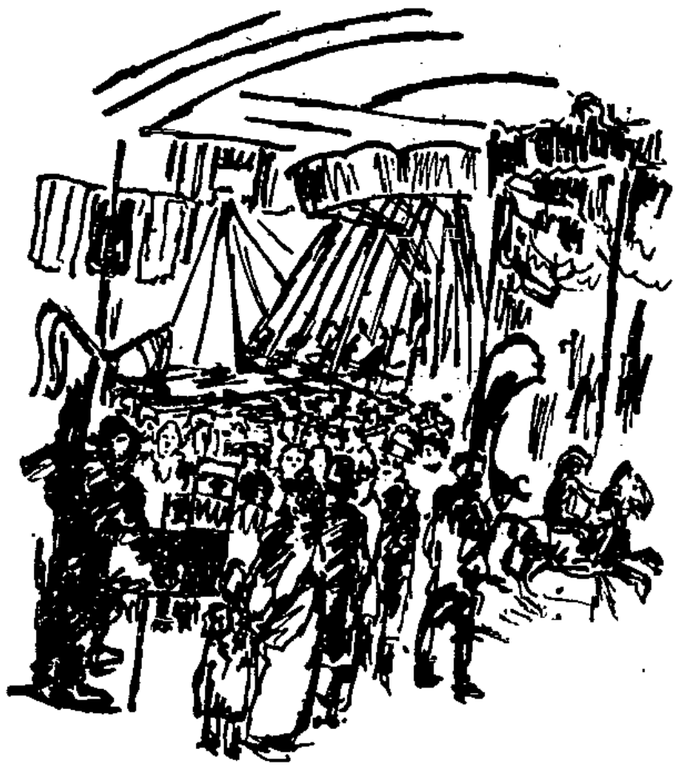
Der Selbstmord des Einbrechers.

Der Einbrecher Stempas aus Schidlitz ist wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen zu längerer Zuchthausstrafe verurteilt worden, die er verbüßt. Seine gestohlenen Sachen brachte er meistens zu der Händlerin Meta L. in Schidlitz, die sich nun nachträglich wegen Hehlerei vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Stempas konnte zu der Verhandlung nicht vorgeführt werden, da er kürzlich gestorben ist. Er verschluckte mit Absicht einen Löffel, der ihm natürlich sehr zu schaffen machte, denn er blieb im Magen stecken. Längere Zeit war er im Krankenhause und mußte schließlich operiert werden. Der Frau L. mußte mithin durch eine Reihe anderer Zeugen der Nachweis der Hehlerei erbracht werden. Die umfängliche Beweisaufnahme ergab, daß sie sich der einfachen Hehlerei schuldig gemacht hat. Beihilfe leisteten ihr die Arbeiter D. und K. in Schidlitz. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis gegen Frau L. und auf 50 Gulden Geldstrafe statt 10 Tage Gefängnis gegen D., sowie 2 Monate Gefängnis gegen K. Letzterem wurde Strafaussetzung gewährt.

Wilhelm-Busch-Abend im Schützenhaus. Es war ein guter Gedanke, einen heiteren Wilhelm-Busch-Abend zu veranstalten. In den oberen Sälen des Schützenhauses hatten sich gestern abend sehr zahlreiche Besucher eingefunden. Karl Brückel vom Stadttheater wurde dem großen deutschen Humoristen ein guter Interpret. „Die fromme Helene", „Hans Huckebein, der Unglücksrabe", „Balduin Bählamm, der verhinderte Dichter", nicht zu vergessen die beiden frechen Buben „Max und Moritz" und vieles andere wurde lebendig. Karl Brückel las mit gutem Empfinden und ohne zu starke Unterstreichung die Satire. Wilhelm Busch moralisiert nicht, er will auch nicht die Welt verbessern, er will uns zum Lächeln oder zum herzhaften Lachen bringen und uns so befreien. Der Vortragende hat diesen Wunsch des Dichters gut vermittelt, so daß die gespannt lauschende Gemeinde am Schluß des Abends reichen Beifall spendete. N. T.

Die Eröffnung des Weihnachtsdominiks

Weihnachtsdominik in der Messehalle! Jeder alte Danziger wird den Kopf schütteln und sich fragen, wie kann man Dominik in einer geschlossenen Halle veranstalten? Zum Danziger Dominik gehört Sonnenschein, Staub und duftige Kleidung, oder Regen, Schirm und echter Danziger „Blott", daß es aber auch bei Zentralheizung und Holzdielen geht, mindestens ebenso gut, wenn nicht besser geht, beweist dieser neue Dominik. Und vor allem, dieser Dominik hat allen seinen Vorgängern etwas voraus, was ihm eine Anziehungskraft sondergleichen bedeutet. Wie verlieren sich auf einem freien Gelände all die zu einem richtigen Dominik



notwendigen Geräusche wie Leierkästen, Lachen, Rufen, Tuten, Kreischen usw. In der großen Halle wird dies alles zu einem schönen einheitlichen Geräusch, das allerdings für Neurastheniker nicht der geeignete Aufenthaltsort ist. Hand aufs Herz! wer möchte einen echten Dominik ohne „Klamauk"? Je doller je lieber!

Wer in Danzig noch Lebensfrohsinn und Daseinsfreude in sich trägt, pilgere zur Messehalle hin. Kinderwagen und allzugroße Körbe mit Mundvorrat lasse man jedoch besser zu Hause, denn Holzdielen sind keine Grüngürtel und ein Picknick erfordert hier zu mindestens das Mitführen einiger Federbetten und Sofakissen, wovon die Messeleitung jedoch abratet. Magen und Leib stärkt man bei Frau Martha Zniutz, die appetitliche Lebensmittel feilhält, die eilige Besucher während des Rundganges verzehren können. Wer jedoch geruhsam seine Mahlzeiten einzunehmen gewohnt ist, wird Alfred Heinemanns Laubenrestaurant aufsuchen. Eine besondere Anziehungskraft wird für viele Mühlbrechts Kuhball sein. Glücklicherweise sind die lieben geschätzten Tierchen von einem guten Tiermaler nur sehr plastisch an die Wände gemalt, wenn auch Bedienung und Musikanten stilecht sind.

Hier ausgeruht und gestärkt wird es wohl kein echter Danziger Mann unterlassen, seine neuerworbene Kraft an dem nebenbei stehenden „Lukas" zu erproben. Wenn ein Schuß ankündet, daß der Lukas kräftig genug gehaut worden ist, kann man sich unbesorgt in die Bude des weiblichen Breitbart begeben und 100 Danziger Silbergulden erwerben, indem man die Dame nur 20 Zentimeter vom Erdboden hochhebt. Feine Sache das, aber ... Wems nicht gelingt, der gehe mit seiner Dame in die Rosentanzdiele und verabrede in einer der lauschigen Ecken ein geregeltes Training. Vier Wochen bleibt die Kraftdame Fräulein Dorè hier, und zu dem Geldpreis erringt vielleicht noch jemand Herz und Hand der zarten Maid.

Die Göttin Zufall lockt an vielen Stellen, nicht nur Schokolade und Konfekt, viele, viele Dinge, nützlich und schön, kann der glückliche Gewinner nach Hause bringen. „Dreimal gedreht, dreimal gewonnen", oder „Es kann ihr Glück sein", wer könnte diesen Verheißungen widerstehen? Pessimisten von Beruf kaufen sich am besten eine Dauerkarte für M. Finkes schwankende Weltkugel oder für Mühlbrechts Fliegerkarussell, auf dem ersten sagen sie zwar traurig „so ist die Welt", aber einige Runden verscheuchen den Weltschmerz, auf dem zweiten wird die Sehnsucht, über den Köpfen seiner schlechten Mitmenschen hinwegsausen zu können Wirklichkeit. Seine Kinder lasse man auf Skorschewskis Etagenkarussell jauchzen und blanke Neuglein bekommen. An den Schießbuden kann man feststellen, wieviel schöner es ist, wenn schon einmal geschossen werden soll, Kalkeier mit sicherem Auge treffen als seine „Erbfeinde", und besser einen Blechorden für drei zerschossene Kalkeier als ein eisernes Kreuz für einen erschossenen Familienvater zu bekommen. Es läßt sich noch viel, sehr viel vom Weihnachtsdominik erzählen, aber in einem Tag kann man nicht alles genießen und die kommenden vier Wochen sollen weise ausgenutzt werden.

Weit über 12 000 Besucher hatten gestern abend schon die Veranstaltung besucht. Das Interesse an dieser für unser Danzig neuen Einrichtungen dürfte sicherlich noch reger werden.

Die Verwaltungsreform im Landgebiet.

Auf einer am Sonntag in Neuteich stattgefundenen Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Kreises Großes Werder sprach Abg. Gen. Brill über das Thema: „Weshalb fordern wir eine Verwaltungsreform für die Landkreise. Er führte dabei aus:

Die Wirtschaftskrise, die gegenwärtig im Freistaat herrscht, hat nun auch bürgerliche Kreise zu der Erkenntnis gebracht, daß die von der Sozialdemokratie geforderte Verwaltungsreform für die Gesundung der Wirtschaft im Freistaat unbedingt notwendig ist. Wenn eine wirksame Erleichterung für die Steuerzahler erzielt werden soll, muß sich diese Reform auf alle Verwaltungszweige unseres Landes erstrecken. Neben der Aufhebung der Kreisverwaltungen ist auch die Beseitigung des Bezirksausschusses und des Oberverwaltungsgerichts notwendig. Der große Senat mit seinem umfangreichen Verwaltungsapparat kann die Mitverwaltung der drei Landkreise übernehmen. Auch die Amtsbezirke sind überflüssig und können die recht namhaften Verwaltungsunkosten für die Amtsvorsteher ohne weiteres eingespart werden. Wenn die Eingemeindung aller um Danzig liegenden Vororte nach Danzig erfolgt, können die zirka 250 Landgemeinden unseres Freistaates in größere Verwaltungsbezirke (sogen. Landbürgermeistereien) zusammengelegt werden.

Die große Mehrheit der Bevölkerung ist sich darüber einig, daß die Verwaltung unseres Landes zu kostspielig ist und daß es den Steuerzahlern des Freistaates auf die Dauer unmöglich ist, 10 000 Beamte und Angestellte zu unterhalten. Wir fordern deshalb im Interesse der wirtschaftlichen und politischen Gesundung im Freistaat die Durchführung dieser Verwaltungsreformen.

In der Aussprache wurden die Ausführungen des Referenten von allen Rednern, besonders aber vom Gen. Reek unterstützt, der an Hand einiger interessanten Beispiele nachwies, daß die Aufgaben der Kreisverwaltungen gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich geringer geworden sind und deshalb von der Regierung ohne weiteres mit übernommen werden können. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der die Vertreter der Sozialdemokratischen Partei im Volkstag, in den Kreistagen und in den Gemeinden aufgefordert werden, im Sinne der oben skizzierten Verwaltungsreform zu wirken.

Dann sprach Gen. Mau über

die Beschäftigung der Saisonarbeiter.

Das Anschwellen der Erwerbslosenzahl auf über 15 000 macht die Beschaffung von Arbeit immer dringender. Alle Ausgaben, die durch die Verwaltungsreform eingespart werden, müssen für die Beschaffung von Arbeit verwandt werden. Nach den Schätzungen der freien Gewerkschaften sollen gegenwärtig im Freistaat noch 10 000 Ausländer als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sein. Wenn der Senat erklärt, daß er gegenwärtig nicht in der Lage ist, das Los der Erwerbslosen zu mildern, dann muß zu mindesten gefordert werden, daß die Demobilmachungsbestimmungen in energischer Weise angewandt werden, um so für einen wesentlichen Teil der Erwerbslosen Arbeit zu schaffen. Bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Not ist es auch unverantwortlich, jährlich zirka 5500 ausländische Saisonarbeiter in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Im Kreise Großes Werder waren in der Landwirtschaft in diesem Sommer rund 7000 einheimische Landarbeiter und Arbeiterinnen, zu gleicher Zeit aber auch 4900 Saisonarbeiter, im Kreise Niederung rund 4500 einheimische Arbeiter und Arbeiterinnen und 1000 Saisonarbeiter und im Kreise Höhe 5600 einheimische Landarbeiter und Arbeiterinnen und 500 Saisonarbeiter beschäftigt. Diese Ziffern beweisen, daß die Erwerbslosigkeit sehr wesentlich beschränkt werden kann, wenn nur die richtigen Mittel angewandt werden. Wir fordern deshalb, daß die Besitzer, die Saisonarbeiter beschäftigen, obwohl in ihren Gemeinden noch einheimische Arbeiter erwerbslos sind, die Mittel für die Erwerbslosenunterstützung aufbringen müssen. In diesem Sinne müssen die sozialdemokratischen Vertreter in allen Körperschaften tätig sein.

In der Aussprache kam eine starke Erregung gegen den Landrat Poll und gegen die Schlamperei, die in seiner Verwaltung herrscht, zum Ausdruck. Folgender Antrag fand deshalb einstimmig Annahme:

„Die in Neuteich am 29. November d. J. sehr zahlreich versammelten Gemeindevertreter und Stadtverordnete des Kreises Großes Werder fordern vom Senat ganz energisch die sofortige Abberufung des Landrates des Kreises Großes Werder, Poll, da das veröffentlichte Material in seinem früheren Wirkungskreise so belastend ist, daß das Vertrauen zu einem derartigen Staatsbeamten vollkommen erschüttert ist."

Filmschau.

Rathaus-Lichtspiele. Der Film „Das Fräulein vom Amt" zeigt, daß die deutsche Filmindustrie sich vor der amerikanischen nicht zu fürchten braucht, da sie ebensolche mit Unwahrscheinlichkeiten gespickte, an die Tränendrüsen appellierende Kitschfilme liefern kann wie diese. Die Handlung ist die übliche blöde Geschichte. Der adlige Tangenichts verführt ein armes Mädel; seine Braut läßt ihn daher laufen. Schließlich versöhnt das uneheliche Kind der Armen den adelsstolzen Onkel und alles findet sich in Wohlgefallen. Das reichhaltige Beiprogramm bietet eine nette amerikanische Groteske, den Trianon-Wochenbericht sowie für die Damen, Modebilder.

Im Odeon-Theater läuft ein Eichberg-Film „Luxusweibchen". Milieu Berlin W., Handlung: Der Weg einer menschlichen Drohne zur Arbeitsbiene. Ein Unterhaltungsfilm bester Art, wundervolle Aufnahmen. Die Darstellung ist durchweg ausgezeichnet; es seien nur genannt: Lee Parry, Olaf Fjord, Garrison, Falkenstein und Albers. In einer kleinen Nebenrolle gab Hans Junkermann Haftendes. Die amerikanische Komödie „Wenn du eine Braut hast", drängte mit Gewalt den Gedanken auf: „Laß sie wandern" — — —

Flamingo-Theater. „Die Frau des Geächteten" ist wieder ein Film nach echt amerikanischem Geschmack. Wenn man von einem menschlich logischen Verlauf der Handlung absieht, so bleiben genug hübsche Momente, die die Tränendrüsen reizen können, was ja der Endzweck aller amerikanischen Filmdramen ist. „Der Zusammenbruch der letzten Habsburger" läßt fragen, wozu man solche Filme überhaupt dreht. Die durchsichtige Tendenz, den traurigen Kaiser Karl als „Geschobenen" seiner reaktionären Putschversuche zu rechtfertigen, ist denn doch zu dürftig aufgezogen. Ein nettes Lustspiel und die Deulig-Wochenschau füllen die Zeit der Vorstellung.

Filmpalast Langfuhr. Das wilde, südlich-leidenschaftliche Seeräuberleben rollt vor den Augen der Zuschauer in „Pietro, der Korsar" ab. Paul Richter, der Hauptdarsteller des Nibelungenfilms, weiß das Publikum zu fesseln, von Aud Egede Nissen aufs beste unterstützt. Bemerkenswert ist der Film noch wegen der schönen Landschaftsbilder. — „Das alte Ballhaus" zeigt das Leben Alt-Berlins in der Blütezeit der Pferdedroschken und stellt einen guten Unterhaltungsfilm dar. „Felix, der Kater", eine Moden- und eine Wochenschau runden das sehenswerte Programm angenehm ab.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 6. 12. 25

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
1 Zloty 0,71 Danziger Gulden
1 Dollar 5,22 Danziger Gulden
Scheck London 25,19 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 6. Dezember. (Amtlich.) Weizen, rot 13,75—14,25 G., Weizen, weiß 14,00—14,50 G., Roggen 9,10—9,20 G., Futtergerste 9.00—9.25 G., Gerste 9.50 bis 10,75 G., Hafer 8,75—9,50 G., gelber 8,25—8,50 G., kl. Erbsen 10,00—11,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—15,00 G., grüne Erbsen 13 00 G., Roggenkleie 5,75—6,00 G., Weizenkleie 7,00—7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gebl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Geschäftsräume des Versicherungsamts der Freien Stadt Danzig werden von **Dienstag, den 8. Dezember,** von der Wiebenkaserne, Flügel **A,** nach der **Herrengartenkaserne,** Weidengasse, Eingang 2. Haus, 1 Tr., verlegt.

Infolge des Umzuges bleiben die Geschäftszimmer für das Publikum am 8. Dezember geschlossen.

Danzig, den 6. Dezember 1925.

Versicherungsamt der Freien Stadt Danzig.

Der auf Dienstag, den 8. ds. Mts. angesetzte Termin zur Einreichung der Angebote für die Ausschreibung der Notstandsarbeiten: „Ausbau und die Regulierung des Hauptentwässerungsgrabens auf dem Städt. Rieselfeld Heubude", wird hiermit wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse auf unbestimmte Zeit verschoben. Seine Neufestsetzung wird bekanntgegeben.

Städt. Kanalbauamt. 20342

Danziger Volkschor

Chormeister: Eugen Ewert

Uebungsstunden und Aufnahme neuer Mitglieder jeden Dienstag von 7 bis 9 Uhr in der Aula Kehrwiedergasse

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Montag, den 7. Dezember, abends 6 Uhr:

Dauerkarten Serie I.

Die Meistersinger von Nürnberg

in drei Akten von Richard Wagner.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hans Schmid. Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, 8. Dezember, abends 7½ Uhr. Dauerkarten Serie II. „Der Kreidekreis." Spiel in 5 Akten

Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung

Zähne von **1.- G** an, Umarbeitungen von **10.- G** an, Reparaturen **4.- G**

Paradiesgasse Nr. 6-7

Alkoholfrei

Speisehaus Edelweiß

Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und **eigenes Gebäck**

Solide Preise 19464

Goldschmiedegasse 30

Telephon 6117

Sprechapparate werden billig u. sachgemäß **repariert**

Jopengasse 5, 1 Treppe. 15079a

Stuhlflechter des Selbsthilfe-Bundes d. Körperbehinderten

flechten billig u. gut Annahme: **Schellongowski,** Längf., Michaelsweg 3 **Richert,** Schidl., Karth. Str. 92.1

DANZIG, Wiebenwall, Fernruf 3269

Zentral-Heizung

ZIRKUS HAGENBECK

Täglich abends um 8 Uhr

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags um 3½ Uhr

RIESEN-ZIRKUS-PROGRAMM

Raubtiere / Artisten / Clowns / Pferde

Tierschau ab 10 Uhr früh. 0.50 G Eintritt. Raubtierfütterung 10—12 Uhr

Brotbänkengasse 16, I

5 Zimmer nebst Zubehör

von zusammen zirka 190 Quadratmeter zu Wohn- oder gewerblichen Zwecken voraussichtlich vom 1. Januar 1926 ab

zu vermieten.

Angebote mit Preis bis zum 15. 12. 1925 nach Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 11.

Städtische Grundbesitzverwaltung.

BORG-Zigaretten

in jeder Preislage enthalten reinen orientalischen Tabak.

Die Verwendung bestmöglichster Qualitäten wird durch Verwendung einfacher Packungen erreicht. Die Tabakmischungen werden nach Anweisung des seit 50 Jahren in der Branche tätigen Seniorchefs zusammengestellt, wodurch die Güte des Fabrikats gewährleistet wird.

BORG-Zigaretten

sind in Geschmack und Aroma

unübertroffen

DUBEC	2 P	J. B. (Gold)	6 P
STAMBUL	3 P	MONDAIN	7 P
Lola (Damen)	4 P	GEORGETTE (Gold)	10 P
INVICTA	15 P		

Zigarettenfabrik „Stambul" J. Borg

Aktiengesellschaft 20339

Zurückgekehrt!

Dr. Wisselinck

Hansaplatz 14.

Nähmaschinen

beste deutsche Marken. Auch Teilzahlung Reparaturen gut u. billig

Oskar Prillwitz, Paradiesgasse.

Tüchtige Verkäuferin

für Fleischerei gesucht Pfefferstadt 68, Laden.

Besseres Hausmädchen mit Kochkenntnissen u. Glanzplätten f. Stelle im besseren Haushalt. Mit allen Hausarbeit. vertraut. Angeb. unter 4972 a. d. Exp. d. Bl.

Aeltere Verkäuferin sucht Stellung im Kolonialwar. od. Schankgesch. a. n. auswärts. Angeb. u. 4973 a. d. Exped. d. Volksst.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Pfefferstadt Nr. 16. (18 094a

Möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Bett. fr. Eschenweg 1, 2 Tr. l. (18 090a

Gut möbl. Zimmer mit 2 Bett., mit auch ohne Pension, eventl. Kochgel., nur f. besser. Dauermiet. frei Hundegasse 102, 2. (18 080a

Schlafstelle frei Breitgasse 89. (18 089a

Jung. **Mann** f. **Schlafstelle** Schüsseldamm 15, 1 Tr. lks. (18 088a

Monogramme

u. **Buchstaben, Plattstichstickerei** wird angef. Annahme v. 2—5, Jopeng. 54, p. (18071a

Polstersachen

werd. sachgem. repar. Ziegeng. 3. (18 079a

Grammophonwerke

repar. a. Ort u. Stelle billigst (Postk. genügt) **Stangenberg,** (18 087a Jungfernsgasse 14 part.

Wasserleitung

neu u. Reparat. bill. **G. Plotzki,** Klempnermeister, Paradiesgasse Nr. 27. (18 091a

Damengarderobe wird in 2—3 Tagen eleg. u. bill. angef. Schüsseldamm 10. 2. (18 093a

Mode-Atelier f. Dam. u. Herren, **Joh. Blank,** Zoppot, Promenadenstraße 11, part. Maßanfertigung, Reparat. billigst. (18 101a

Wintergarderobe

z. Weihnachtszeit äußerst billig in 2—3 Tagen. Zoppot (18 100a Hafnerstr. 13, 1 Tr.

Leihbibliothek

18 098a) Pfefferstadt 52, stets **neueste Werke,** Journale, Magazins.

Habe mein **Möbelgeschäft** von Langgart. 37/38, **u. Vorstädt. Grab. 33a.** verlegt.

Schnee und Eis von Dächern entfernt **Henseleit.** Dachdeck., Tischlergasse 10.

Kurbelstickereien, **Hohlsaum, Plissees** fertigt **Schultze,** Heilige-Geist-Gasse 60.

Flügel

zu verk. auch zu verleihen Vorst. Graben 33a, part. (18 072a

Eichener, neuer **Ankl.-Schr.** u. eich. **Bettgest.** zu verk. (18 074a **Möbeltischlerei Wolff,** Frauengasse 36.

Plüsch-Sofa, Chaiselongue

mit u. ohne Bettkast., bill. zu verk. (18 076a **Netterhagergasse 9 pt.**

Zum Weihnachtsfest Korbmöbel sowie **Spielzeug** billigst. (18 097a **Altst. Graben 63, Lad.**

Herzliche Weihnachtsbitte.

Der Gefängnisverein zu Danzig will auch in diesem Jahre den Ärmsten der Armen, den Frauen und Kindern von Strafgefangenen, eine Weihnachtsfreude bereiten und ihre bittere Not lindern. Im Vertrauen auf bewährten Opfersinn bittet er um Zuwendung geeigneter Gaben, besonders von Kleidungsstücken, Schuhwerk, Lebensmitteln und Heizmaterial.

Spenden nimmt der Schatzmeister, Gerichtsgebäude, Zimmer 232, Geldgeschenke die Dresdner Bank zu Danzig (Konto 34595) gern entgegen.

Allen Gebern im voraus herzlichsten Dank!

Danzig, den 27. November 1925.

Der Gefängnisverein der Freien Stadt Danzig.

Weihnachtsangebot

Für unsere Kleinen und Kleinsten

Schenkt neben Spielzeug auch **Bücher!**

Sie unterstützen euch in der Erziehung!

Sie sind auch billiger als Spielzeug!

*

Malbücher	0.25, 0.40, 0.50
Bilderbücher	0.40, 1.00, 2.00
Märchenbücher	1.00 bis 4.00

in reicher Auswahl und allen Preislagen

*

Kauft in der Volksbuchhandlung

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6 — Paradiesgasse 32

Ein Danziger (18 075a **Schreibtisch** wundery. Schnitzarb., sehr gut erh., zu verk. **Langer Markt 27, 4.**

Bratöfen

Robert Thiel, Schlosserei, (18 082a Danzig, Langgart. 101 Telephon 7255.

Oberbett 35 G. verk. Schwohl, Langgasse 18 2 b. Conrad läut. 18 077a

Puppenwagen zu vkf. Langgasse 43, 2 Tr. **Conrad.** (18 078a

Möbel aller Art billig zu verkaufen. **Vorst. Graben 33a.**

Schuhmacher-Maschine Colibri zu verkaufen Fenielau & Co., Petersiliengasse 3. (18 092a

Kinderwagen „Brennabor", billig zu verkauf. Tischlergasse Nr. 6, 1. (18 084a

Neue Ladungen Häcksel Preßstroh Speise-Kartoffeln Industrie u. Magn. bon. eingetroffen und billigst zu haben im Speicher **Hopfengasse Nr. 43** **Dahmer,** Telephon Nr. 1709 u. 5785

Mahag. Bücherschrk., Küchenschr., Nähmasch., Schaukelpferd, **Nähtisch,** Nachttisch, Regulator, verk. Lgf. Friedensteg 10, 3 r. (18006a

Modell-Dampfmaschinen, schönes Weihn.-Geschenk, sehr billig zu verkaufen. Bootsmannsgasse 4, 1.

Pianos auf (18 083a **Teilzahlung.** **M. Backofen,** Klavierbauer und Stimmer, **Hundegasse Nr. 79.**

Gut erhaltene Puppenküche, Viehgarten und and. Spielsachen billig zu verkaufen Langgarten 80a, part.

Fast neuer **Cutaway m. Weste,** getr. blaugestr. Jackettanz. bill. zu verk. **O. Ertl,** Kaschubischer Markt Nr. 12.

Holzpantoffel gibt preiswert ab **Artur Penkert,** (18086a **Langfuhr,** Hauptstr. 9.

Damengarderobe billigst (18 099a **Häkergasse Nr. 4,** an der Markthalle.

Bücher, Journale kauft laufd. zu höchst. Preisen (18 096a **Altst. Graben 63, Lad.**

Achtung! Nur Kleiderbörse Poggenpfuhl 87, Tel. 5778, zahlt best. die höchst. Preise f. getr. Anzüge Mänt., Wäsche, Schuhe und sonstige Gegenstände. (18 081a